Saar-Freund

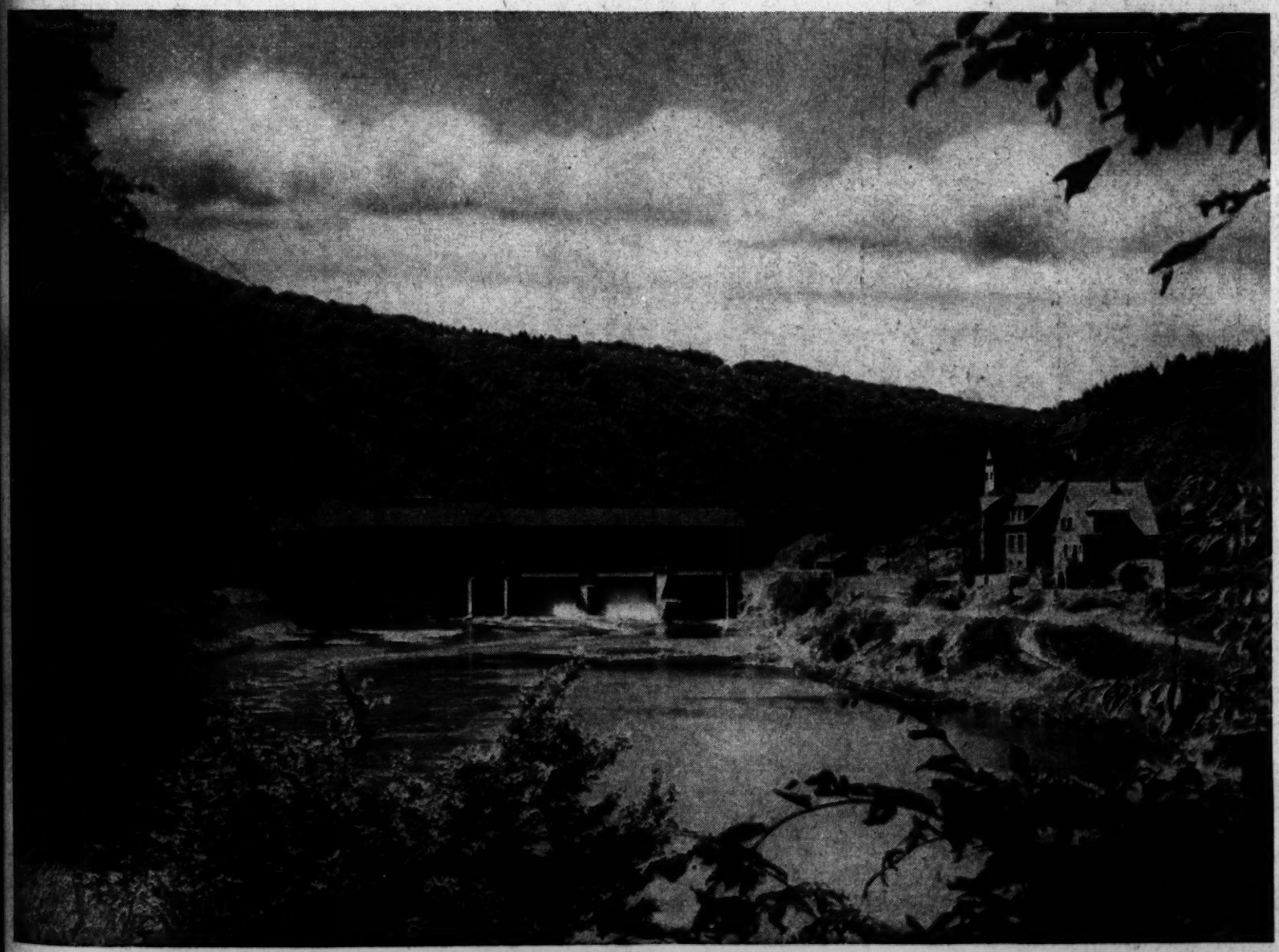
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 21 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. November 1929

Freiheit für die Saar



Saarkraftwerk bei Mettlach

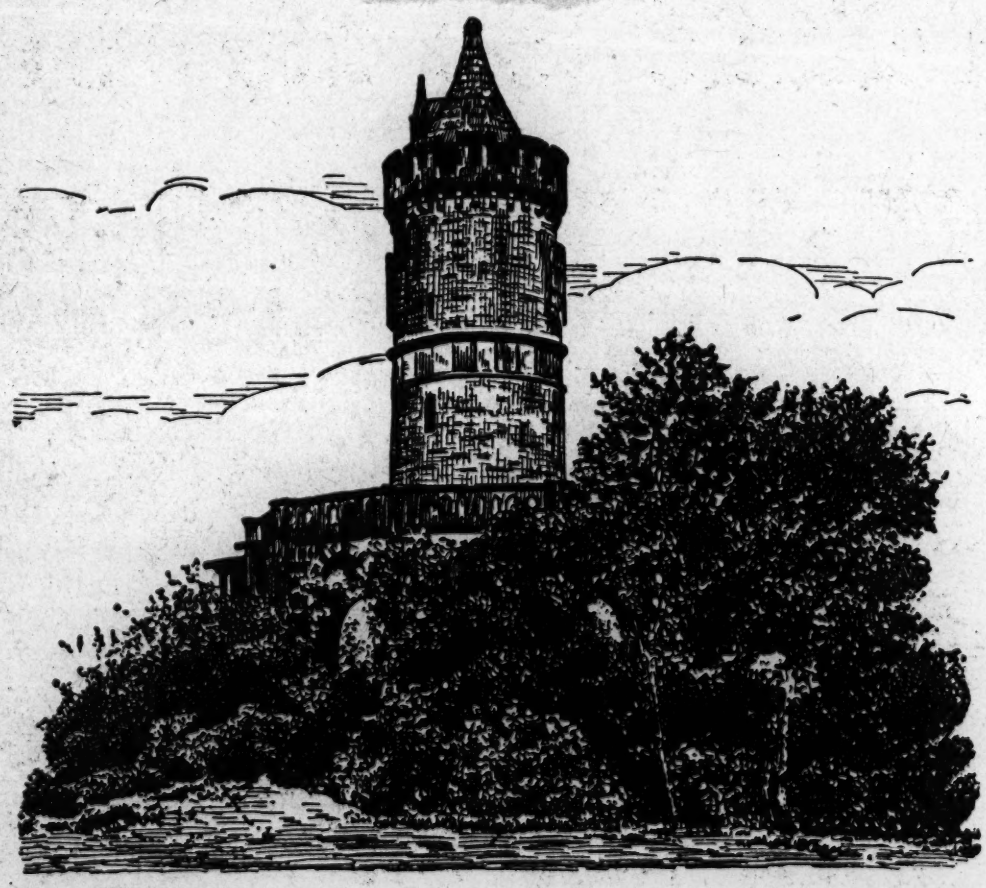
„Frankreich kann unter keinen Umständen die Saarabstimmung vertragen" — sagt Briand; deshalb hat Frankreich das größte Interesse daran, daß die deutsch-französischen Saarverhandlungen jetzt zum Ziele führen.

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.



Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer schrickt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 21 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. November 1929

Freiheit für die Saar

Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebiets in ihrer Bedeutung für die bevorstehenden Saarverhandlungen.

Von Otto Pick, Gewerkschaftssekretär und Stadtverordneter in Saarbrücken.*

Zu dem vielen Unrecht, das uns übermütiger Siegerdünkel bei Abschluß des sog. „Friedensvertrages" gebracht, gehörte auch die „Schaffung des Saargebietes". Entkleidet aller moralischen Bemäntelungen bedeutete die politisch, kulturell und wirtschaftlich gleich unsinnige Tat eine glatte Verhöhnung des Selbstbestimmungsrechtes, ja eine grobe Vergewaltigung des deutschen Saarvolkes.

Dieses künstlich geschaffene Saarproblem muß daher in erster Linie ethisch bewertet werden. Nicht etwa, weil ethische Momente bei den Siegerstaaten hoch im Kurse gestanden, sondern um mit aller Deutlichkeit zu betonen, daß die Loslösung des Saargebietes vom Deutschen Reiche und damit das Saarproblem entstanden ist aus einer der größten Lügen der Weltgeschichte, aus dem Märchen von der angeblich im Saargebiet wohnenden 150 000 Saarfranzoen. Wie sogar gegnerische Staatsmänner über die Regelung der Saarfrage dachten, geht aus den Worten des italienischen Ministerpräsidenten Nitti hervor, der schrieb:

„Wo und wann in aller Welt hat man je einem so ekelhaften Schauspiel von Gewalt, Betrug und Heuchelei beigewohnt?"

Wenn wir heute an diese Dinge erinnern, so nicht deshalb, um eine überflüssige Schärfe in die bevorstehenden Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebiets zu tragen. Wir wünschen, daß diese im Geiste aufrichtiger und für Deutschland auf Gleichberechtigung fußender Verständigungsbereitschaft geführt werden.

Es soll nur betont werden, daß bei den Saarverhandlungen Deutschland nicht der Bittende und Frankreich der Gebende ist, sondern Frankreich ein schweres Unrecht gutzumachen hat. Die wahren Absichten Frankreichs waren doch noch bis zum Jahre 1924, das Saargebiet kulturell zu assimilieren und wirtschaftlich und politisch zu annektieren.

Die auf kulturellem Gebiet angewandten Mittel sind bekannt, ich brauche diese nur kurz zu streifen.

Errichtung französischer Schulen verbunden mit starkem Drucke auf Berg- und Hüttenarbeiter, soweit letztere auf französischen Werken arbeiteten, ihre Kinder diesen Schulen zuzuführen. Damit verbunden eine raffinierte Wohnungspolitik in den Werkswohnungen.

Versuche zur Einführung des obligatorischen französischen Sprachunterrichts in den Volksschulen mit dem Ziel, das rein deutsche Saargebiet zu einem gemischtsprachigen Gebiet zu machen.

Schaffung des französischen „Saarbundes" und Versuche, die deutschen Arbeiterorganisationen von ihren Zentralgewerkschaften im Reiche zu lösen.

All diese Versuche scheiterten an der eindeutig klaren nationalen Haltung des übergroßen Teiles der Saarbevölkerung; besonders widerstand die Arbeiterschaft, gestützt auf ihre starken Organisationen, allen Lockungen und Drohungen. Ebenso scheiterten alle Versuche, die kirchlichen Einrichtungen des Saargebietes von denen des Reichs zu trennen. Auch hier waren es deutsche Gewerkschaftsführer aus dem Saargebiet, die schon im Jahre 1921 die maßgebende Stelle des päpstlichen Stuhles auf die Gefahren aufmerksam machten. Der Erfolg war erfreulich.

Gewiß gab es auch im Saargebiet gewisse Konjunkturpolitiker, die den Mantel nach dem Winde hängten heute aber laut und aufdringlich ihre „prodeutsche" Gesinnung betonen. Die anständige Bevölkerung des Saargebiets, besonders die Arbeiterschaft, erwartet, daß vom Reich und Ländern diese Leute nach der Rückgliederung so „belohnt" werden, wie sie es verdienen.

Frankreich wollte die politische Annexion des Saargebiets vor allem aber auch aus militärischen und bevölkerungspolitischen Gründen. Neben Elsaß-Lothringen sollte das Saargebiet dem französischen Staate neue Volkskräfte zuführen und neue Soldaten stellen.

Aber auch wirtschaftspolitische Gesichtspunkte spielten eine ausschlaggebende Rolle. Der Besitz der Saargruben, ebenso des größten Teiles der Hütten- und Metallindustrie, sollte nicht nur die politische Annexion des Saargebiets vorbereiten, sondern Frankreich neben der stärksten Militärmacht auch zur stärksten Wirtschaftsmacht Europas machen. Auf diesem Wege ging Frankreich konsequent und leider auch mit Erfolg vor.

Der nicht vermeidbaren Aneignung der Saargruben folgte die Ueberfremdung fast der gesamten Schwerindustrie und weiter Teile der weiterverarbeitenden Eisenindustrie. Auf diese Entwicklung hatte die Arbeiterschaft leider keinen Einfluß und so war im Jahre 1924 die wirtschaftliche Annexion des Saargebiets durch Frankreich eine vollzogene Tatsache.

Trotzdem scheiterte die Ausnützung dieser für das Reich prekären Situation durch Frankreich an dem Widerstande und der nationalen Einstellung der Saarbevölkerung. Dieser Widerstand war so stark, daß selbst annektionistisch eingestellte Kreise in Frankreich die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsahen, dafür aber mit neuen Plänen aufwarteten. Man sprach nicht mehr von einer glatten Annexion des Saargebiets, sondern von Autonomisierung, d. h. Beibehaltung des der-

* Nach einem Vortrag am 26. Oktober in der Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine.

zeitigen politischen Zustandes und einer dauernden wirtschafts- und zollpolitischen Verbindung mit Frankreich.

Die Begründung dieses Planes war eine mannigfache. Erstens wurde auf die angeblich gute wirtschaftliche Lage der Bevölkerung hingewiesen, dabei aber vergessen zu erwähnen, daß ohne die tatkräftige Hilfe des Reiches und der reichsdeutschen Versicherungsanstalten die Altpensionäre, Sozial- und Unfallrentner, Witwen und Waisen schon längst verhungert wären; daß die Arbeiterschaft in ihrem Lohnniveau trotz fast gleicher Preisstellung weit hinter den im Reiche gezahlten Löhnen zurücksteht; des ferneren des jetzigen rechtlichen Zustandes auf allen arbeitsrechtlichen und sozialpolitischen Gebieten leid ist und immer wieder betont, daß nach den gemeinsamen Banden der deutschen Kultur, der Sprache und des Blutes es die deutsche sozialpolitische und arbeitsrechtliche Gesetzgebung ist, welche die Saararbeiterschaft nach dem Reiche hinzieht.

Zweitens stellen französische Interessentenkreise die angeblich unlösbare wirtschaftliche Verbundenheit der Saarwirtschaft mit dem benachbarten Elsaß-Lothringen in den Vordergrund; die guten Verkehrsverbindungen zwischen Saar und Lothringen, ebenfalls die Abhängigkeit der Schwerindustrie des Saargebiets von dem Erzbezug aus Lothringen.

Nun denkt kein Mensch daran, diese wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Saar und Lothringen zu leugnen. Wir denken auch gar nicht daran, daß diese nach der politischen Rückgliederung des Saargebiets unterbrochen werden müssen. Im Gegenteil, wir alle freuen uns, wenn diese jetzt bestehenden wirtschaftlichen Verbindungen zum Anfang einer großzügigen wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich werden könnten.

Frankreich aber darf niemals vergessen, daß der größte Teil der Verbindungen der Saarwirtschaft mit der französischen auf die gegen den Willen der Bevölkerung erfolgte Loslösung des Saargebiets aus dem Wirtschaftsverbande des Deutschen Reiches und die gewaltsame Eingliederung in das französische Zollsystem zurückzuführen ist.

Die Saarwirtschaft ist ein Teil der nationalen deutschen Volkswirtschaft und für den Absatz auf dem deutschen Markt angewiesen. Diese unbestrittene Tatsache trat klar in Erscheinung bei der am 10. Januar 1925 erfolgten Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollgebiet. Ohne die Zollstundungen und spätere Niederschlagung von etwa 260 Millionen Fr. gestundeter Zölle durch das Deutsche Reich wäre zuerst die Schwerindustrie des Saargebiets glatt zum Erliegen gekommen. Mit der Schwerindustrie aber auch ein großer Teil der Saargruben, die rund 38 Prozent ihrer Förderung an die Schwerindustrie absetzten. Für diesen Prozentsatz hätte der heutige Grubenbesitzer keinen Absatz gefunden.

Der dritte und eigentlich der Wahrheit am nächsten kommende Grund, welcher die französische Propaganda bestimmte, den jetzigen Zustand als richtig und gut zu bezeichnen, ist der, daß der Wert der französischen Warenausfuhr nach dem Saargebiet 2¼ Milliarde Fr. betragen soll. Das Saargebiet steht an fünfter Stelle der französischen Absatzmärkte. Dieses gute Geschäft will man sich drüben nicht entgehen lassen. Deshalb helfe, was helfen kann. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung der beiden Hauptindustrien des Saargebiets.

Der Bergbau förderte 1913 mit 56 000 Mann Belegschaft 13 217 000 Tonnen Kohlen

34 Prozent blieben im Saargebiet
49 Prozent gingen nach dem Reiche,
= 83 Prozent
8 Prozent gingen nach Frankreich,
6 Prozent gingen nach der Schweiz

der Rest nach verschiedenen anderen Staaten. Der Bergbau förderte 1928 mit 59 000 Mann Belegschaft 13 107 000 Tonnen. Davon verbrauchte die Saar rund 36 Prozent, nach Frankreich gingen 40 bis 45 Prozent, nach Deutchland rund 7 Prozent. Auf die Schlußfolgerungen dieser Entwicklung werde ich noch eingehen und bemerken, daß die Belegschaft weiter gefallen und zur Zeit etwa 57 000 Mann beträgt.

Bemerkenswert ist auch Bedeutung und Entwicklung der Schwerindustrie. Nicht nur als Abnehmer der Saarkohlen, sondern auch als Verdienststelle für 38 000 Arbeiter. Schon 1913 entfielen auf das Saargebiet

7,1 Prozent der Roheisen-,
11,0 Prozent der Rohstahl-,
9,9 Prozent der Walzeisenerzeugung des Reiches. 80 Prozent dieser Erzeugung wurden auf dem deutschen Inlandsmarkt abgesetzt. Heute gehen etwa 60 Prozent der Produktion

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Drittes Buch: Die Heimkehr.

(Schluß.)

Das schamlose Gelächter der Dirne schmähte aus meinem Herzen, und der scheue Traum der werdenden Mutter schlich aus meiner Seele. Im Kreisen der Gestirne schwärmte ich durch das Allbereich, ihr Glühen und Werden war ich. In meinem Namen stand die Zeit still: Vergangenes und Zukünftiges war ein Tag, der Raum dehnte sich unermeßlich zu eins. Das unergründliche Weltgeschehen lag ein bunter Traum in meiner Seele. Weit von den Höhen her klärte sich eine Stimme, ewig schön: „So du nun wunschlos. komm in mein Reich!“ Da erhob ich mich gleich einem ernsten Krieger, mit totbrechendem Auge stand ich auf der Klippe, mich in die weiße Nacht zu stürzen — ich brach am Absturz zusammen: „Noch starben nicht alle Wünsche — noch brennt der eine so heiß — aber auch er wird erlöschen, dann . . .“

Der Dämmer schemte — hinter den Gebirgen witterte der Morgen. Als der erste Strahl auf dem ragenden Gipfel sein rosenrotes Leben fand, glitt ich zurück ins Menschenreich. Ueber mir zog ein lichtweißer Sonnenaar: ich komme — ich komme . . .

VI.

Wie ein braunroter Riese lag der Herbst auf den Buchenhügeln. Der Schwaden der Feldfeuer kroch über die Ackerbreiten der Gehänge. Die rußgetrübten Oktobernebel dusterten im Tal und der Flammenatem des Eisenwerks gloste gespenstisch zu uns auf die Höhe. In dem eindämmernden Abend stand ich auf dem Balkon meines Mutterhauses, sah in das arbeitdurchlärmte Talloch, wo die Menschen hausen. Sollte ich hinuntersteigen, die Arme schürzen, nur als ein Handlanger zugreifen, den Tagelohn einstecken, essen, trinken, schlafen, nichts mehr fühlen, nichts mehr denken. Meine Mutter trat zu mir, fragte mich mit dem lieben einfachen Ton, bei dessen Klang ich still wurde: ob ich fertig sei. Ja, mir wäre alles vollendet, sagte ich. Sie fragte mich weiter aus und wollte mit den kleinen nichtssagenden Fragen doch ein Lot werfen auf den tiefsten Grund meiner Seele. Meine Mutter merkte es nicht, als ich auf ihre Bitte: nicht nach Berlin zu reisen, der Gram verzehre mich, antwortete: kein Gram beschwere mich mehr, leicht sei es mir und wohl — sie merkte es nicht, woher meine Heiterkeit kam. Ich wußte, meine Ruhe machte sie doch mißtrauisch ihre Freude wachzurufen: daß ich endlich den Frieden fand, nach dem ich mich so lange gesehnt. Die Mutter hörte den Trug aus mir, sie nahm meinen Kopf in ihre Hände, küßte mich auf die Stirn: Laß nur gute Gedanken hier wohnen. An diesem Abend saß ich mit ihr und meinem Bruder in fröhlichem Gespräch am Tisch.

Als ich in der Nacht wach im Bette lag und meinem Leben nachdachte und mir der Tod ein treuer Vollender alles Strebens schien, der zur rechten Zeit kommt, mich auszulöschen, da lispelte nur ein Wunsch noch, selig bittend: ohne seine Erfüllung glaubte ich nicht ruhig sterben zu können. Ich gedachte der einen Seligkeit, welche das unendliche Weltall für mich allein umschlossen hielt, sie leuchtete durch mein Leben sonnenklar. In ihrem Glanze wollte ich meinen Tag auf dieser Erde beschließen. Noch einmal Leonore sehen, noch einmal in meiner Liebe zu ihr erschauern . . Ich dachte an den jungen Priester, der vergrämt eine fremde Liebe durch die Welt trug und so verdunkelt, daß er ihrer nur in den halben Lichtern der Kapellen gedachte . . Bertha, die ihre Liebe in Bitternis wandelte . . . Ja, Bertha, die mich liebte. Wenn sie doch mit mir sterben wollte — auch ihr möchte dann wohl sein. Warum wollte sie ein halber Mensch durch diese Welt irren? — Leonore . . .

Am nächsten Tage nachmittags fand ich mich auf dem Weg zu Bertha. Auch ihr wollte ich ein Lebewohl sagen, wollte ihr sagen — so vieles, was mir auf der Seele glutete, weil sie freudlos geworden durch mich. Als ich in das Dorf kam, lärmte es mir entgegen: es war Kirchweih. Aus den Häusern über die Straße sprudelte das Gelächter ausgelassener Menschen. Berthas Wohnung war abgesperrt, die Nachbarin wies mich nach einem Gasthof, wo sie sich öfters mit ihren Kollegen treffe. Dort schwärmte durchs ganze Haus ein Gedränge von Menschen — rote

zollfrei nach dem Reiche, 12 Prozent nach Frankreich, der Rest nach den übrigen europäischen Staaten, nach Uebersee oder wird im Saargebiet selbst verbraucht.

Wie ungünstig die politische Gefangenschaft des Saargebiets und die Ueberfremdung der Schwerindustrie sich für diese ausgewirkt hat, geht aus folgendem hervor:

die Produktion an Roheisen betrug 1913 = 1 371 000 Tonnen, 1928 = 1 936 000. Dieses Ansteigen war verlustbringend, da an Stelle von Roheisen Erze aus Lothringen bezogen wurden. Die Produktion an Rohstahl war 1913: = 2 080 000 Tonnen, 1918 = 2 073 000 Tonnen.

Während die Produktion der eisenschaffenden europäischen Länder mit Ausnahme von Polen um 20 bis 90 Prozent gegenüber 1913 stieg, die Weltproduktion im Durchschnitt um 45 Prozent, hat die Saar knapp die Friedensprodnktion erreicht.

Die weiterverarbeitende Eisenindustrie, in der sich, wie auch in der Schwerindustrie, eine gewisse Rückflutung französischer Beteiligung geltend macht, hat unter den wirtschaftspolitischen Verhältnissen des Saargebiets stark zu leiden. Hier wurde in verschiedenen Fällen die französische Aktienmehrheit benutzt, die Werke als unbequeme Konkurrenten französischer Werke stillzulegen. Ein Beispiel hierfür bieten Ehrhardt & Sehmer, Meguin-Dillingen usw. Aehnliche Erscheinungen waren in der Glasindustrie zu verzeichnen.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt zur Zeit im Bergbau 57 000, in der Hütten- und Metallindustrie 65 000, in der Glas- und Keramik-Industrie 5 000, im Baugewerbe 6 000, im Handwerk 20 000, bei der Eisenbahn 15 000, und sonstige 5 000, zusammen 170 000. Während also die Zahl der Bergarbeiter sich seit 1925 stark verringert hat, ist die der Hütten- und Metallarbeiter gestiegen. Allerdings nicht in dem Ausmaße wie in Rheinland-Westfalen. Dort betrug die Steigerung der Belegschaft in Hütten- und Metallindustrie seit 1925 etwa 18 Prozent, im Saargebiet 1925 etwa 6 Prozent. Durch den Abbau auf den Saargruben von rund 20 000 Mann ist die Zahl der im Saargebiet beschäftigten Arbeiter im ganzen gefallen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten besteht im Saargebiet besonders bei den Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Trägern der Wirtschaft der Wille zum Leben.

Vor einigen Tagen besuchte mich ein Vertreter einer großen französischen Provinzzeitung aus Nancy und frug mich nach meiner Auffassung über die Rückgliederung des Saargebietes. Ich sagte dem Herrn: „Das ganze Saargebiet, besonders aber die Arbeiterschaft, wünscht, daß das heutige politische System auf schnellstem Wege liquidiert, jeder politische Einfluß Frankreichs im Saargebiet restlos ausgeschaltet wird und das Saargebiet bis auf den letzten Fuß Boden nach dem Reiche zurückkehrt. Ebenfalls, daß die Gruben wieder in den Besitz des Reiches bzw. der beteiligten Länder gelangen. Wenn so die Atmosphäre politisch bereinigt ist, dann wollen wir gerne mit Frankreich wirtschaftliche Geschäfte als anständige Nachbarn machen."

Es kann also bei den kommenden Verhandlungen, an denen auch Vertreter der Saarbevölkerung beteiligt werden müssen, nur um zweierlei gehen:

Erstens: die verhältnismäßig leichte politische Liquidierung der Saarfrage,

zweitens: geeignete Wege zu finden, die den gegenseitigen Güteraustausch zu beiderseitigem Nutz und Frommen sicherstellen.

Die geringsten Schwierigkeiten werden sich betr. des Bergbaues ergeben. Hier ist die Lothringer Industrie in starkem Ausmaße schon heute auf den Bezug von Saarkohlen zur Koksherstellung angewiesen. Daß dieser Bezug dem Bedarf der saarländischen Schwerindustrie nicht vorgehen darf, ist selbstverständlich.

Schwieriger liegen die Verhältnisse für die Schwerindustrie, die bisher unter einer rigorosen Preispolitik des seine Monopolstellung im Saargebiet restlos ausnützenden Grubenbesitzers zu leiden hatte.

Neben den Erleichterungen einer vernünftigen Kohlenpreispolitik (der französische Staat hat von 1920 bis 1926 einen Gewinn von 144 Mill. Goldmark gemacht), muß die Möglichkeit des Absatzes nach Frankreich sichergestellt werden. Es klingt daher sehr sonderbar, wenn Herr de Wendel in französischen Fachzeitschriften die Schließung der französischen Grenze für die Erzeugnisse der saarländischen Schwerindustrie fordert. Herr de Wendel scheint vergessen zu haben, daß auch Lothringen, ebenso Luxemburg und Belgien ein Einfuhrkontingent von 350 000 Tonnen Rohstahl nach dem Reiche haben. Wenn Frankreich das Rezept des Herrn de Wendel befolgen sollte, dürfte Deutschland kaum Bedenken tragen, dieses Einfuhrkontingent zugunsten des Saargebiets zu kürzen. Die Dinge haben sich ohnehin schon etwas anders entwickelt, als

---

berauschte Köpfe, alle im Wahn der letzten Freude. Ich trat in das Gesellschaftszimmer: ein polterndes Gelächter dröhnte mir entgegen, irgendein Scherzwort war gefallen — da wankte ein klobiger Mann an mir vorbei, hinaus, das rote Gesicht schwerzverzogen. War es nicht der unglückliche Lehrer? Ich entdeckte Bertha: sie saß in einem Männerschwarm gequetscht, neben ihr eine andere junge Lehrerin, die gutmütig ihre Augen umgehn ließ. Bertha sprach laut und führte in der Runde das Wort. Ich glaubte mich getäuscht zu haben: die stille Bertha mit dem heimlichen Lächeln? Sie stand vor mir, wie ich sie so oft als Kind gesehn. Jetzt stierten ihr da Männer ins Gesicht, lüstern, warfen das Verlangen auf die junge blühende Weibsgestalt, und sie sog mit weiten Augen diese Blicke in sich. Nein, ihr brauchte ich die erquälten Worte nicht zu sagen, selbst das Lebewohl wäre überflüssig — ich wollte mich entfernen. Da bemerkte sie mich, rief, und als ich hinsah, winkte sie, an den Tisch zu kommen. Ich drängelte mich durch die herumstehende laute Menge zu ihr. Ich solle Platz nehmen. Ungeniert griff sie dem Herrn neben ihr in die Seite, schob ihn mit einem Witzwort von sich, um mir den Sitz freizumachen. Verstand sie meinen Blick? Ein Ernst scheuchte durch ihr Lachen, sie stand auf, hatte irgendeinen Vorwand für die anderen, um mit mir weggehen zu können. Ihre Kollegen und Freunde wollten sie bereden dazubleiben, hielten sie fest und benutzten die Gelegenheit, ihren Körper zu betasten. Sie erwehrte sich, aber es geschah im Scherz.

Sie führte mich nach ihrer Wohnung. Unsere Gespräche streiften lässig, halb scherzend, nur das äußere Leben. Wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Warum sollte ich ihr die ernsten Worte schenken? Als wir uns nach einiger Zeit zum Weggehen bereitmachten, fiel mir wieder das ledergebundene Buch in die Augen, das ich schon bei meinem ersten Besuch bemerkt hatte Ich fragte sie nochmals, was das bedeute: kein Wort stände drin, und es sähe doch sehr zerlesen aus. Bertha lachte, sie könne es mir ja jetzt sagen, alles habe nun ein Ende gefunden. In dem leeren Album habe sie bis vor kurzem am liebsten gelesen. Ich staunte. Das sei aber bestimmt so, hier sollten doch alle ihre Freundinnen und Jugendgespielen ein Andenken eingeschrieben haben. Warum steht nichts drin? Der Kreis ihrer Freundinnen kaufte sich damals zugleich die Bücher und die Mädchen hatten untereinander abgemacht, jede müsse ihr Buch dem zuerst zum Einschreiben geben, der ihr der liebste. Alle hatten bald ihr Buch begonnen, nur sie nicht. Ihr Liebster war einmal wieder auf lange Zeit entflogen, und als er kam und sie ihn so oft bat, da versprach er es wohl, aber eh sie ihm noch das Buch geben konnte, war er wieder über alle Berge, oft ohne Abschied . Das ging all die Jahre so — da blieb ihr Album leer. Als sie nun älter geworden, saß sie manchmal, blätterte darin, rief sich die Menschen ins Gedächtnis, welche sich da hätten einschreiben müssen. So bekamen alle mit der Zeit ihr bestimmtes Blatt. „Auf der ersten Seite stand ja dein Name . . . Sieh dirs an: in meinen dummen Jahren . . . es ist ganz fleckig." Sie schnippte mit dem Finger: „Das ist nun rum — ausgeträumt." Ich hatte die erste Seite aufgeschlagen und merkte, daß manche Träne ihre Spur hinterlassen.

Ein leises Mitleid sickerte durch mein Herz: so hat die Liebe sie zerstört! Dies Mitleid wuchs und schwoll zu einer furchtbaren Schuld, die mich bestürmte: ich hatte ihre Seele gemordet, so schrie es ja damals hinter mir her — ich hatte ihre Liebe zerstört — ich . . . Eine Schwüle zitterte durchs Zimmer. In einer aufflammenden Bewegung trat ich ans Fenster. Bertha ging einige Male im Zimmer auf und ab, als denke sie nur im halben Ernste an die vergangenen Jahre. Sie trat neben mich: „Mach dir keine Gedanken, Walter, es geht auch so ganz lustig."

Auf der Dorfstraße drunten johlte eine Schar Mädchen, sie hatten einen Mann in ihrer Mitte, hingen an ihm und schleppten ihn nach einem Tanzsaal, der einige Häuser nebenan lag. Öffnete sich dort die Tür, so lärmte der Wollustschrei der trunkenen Jugend zu uns her. Bertha deutete auf den Mann, der wisse auch das Leben zu nehmen, das sei jener Entwurzelte, der den rechten Boden unter sich verlor; nun sucht er auf einem anderen Halt zu fassen. Mit einem bißchen Betäubung lebe er lustig und vergnügt. Mit halben Worten warnte ich Bertha vor einer solchen Lebensanschauung, sie führe sicher nicht zu ihrem Glück. Glück, höhnte sie, wer wolle Glück? Das sei ihr dümmster Mädchentraum gewesen: man wolle glücklich werden im Leben. Noch keinen Menschen habe sie gesehen, der sich um sein Glück bemüht.

gewisse französische Regierungsstellen glaubten. Man vertrat dort zunächst den Standpunkt, daß Deutschland der Fordernde, Frankreich aber der Gebende sei. Kaum aber hatten die französischen Handelskammern ihre Mitglieder aufgefordert ihre Wünsche betr. der Rückgliederung vorzubringen, da wurde die französische Regierung geradezu zugedeckt mit den Wünschen derjenigen, die nach dem Saargebiet verkaufen wollen. Es gab kaum ein Gewerbe oder Handelszweig, der nicht am Saargebiet interessiert war.

Im übrigen: **Das Saargebiet hat Zeit und lehnt es ab, dem Reiche vermeidbare Opfer aufzuerlegen. Ist man in Frankreich Vernunftsgründen nicht zugänglich, dann mag die Abstimmung entscheiden.**

Wir sind uns im Saargebiet, Unternehmer und Arbeiterschaft, darüber klar, daß es ohne Erschwernisse bei und auch noch nach der Rückgliederung nicht gehen wird. Abgesehen von gewissen „Geschaftlhubern", deren ganzes Nationalbewußtsein im Geldbeutel liegt, wird die Bevölkerung zu den schweren Opfern der Vergangenheit auch diese neue Belastung überwinden. Was wir aber verlangen — und auch darin sind sich die schaffenden Stände, Arbeiter und Unternehmer einig — ist eine gewisse Uebergangsperiode und Hilfe seitens des Reiches. Der Gesamtwirtschaft müssen günstigere Lebensbedingungen gegeben werden, als sie diese bis heute hatten. Die Saarwirtschaft und ihre Arbeiterschaft muß so gestärkt werden, daß sie neben den wirtschaftlichen Aufgaben innerhalb der deutschen Volkswirtschaft, neben ihrer Mittlerrolle zwischen der deutschen und französischen Wirtschaft auch ihre nationale Aufgabe im exponiertesten Grenzgebiet erfüllen kann.

Zu dem Rückgliederungsproblem des Saargebiets gehört in erster Linie die Klärung der handelspolitischen Stellung des Saargebiets. Einzelne Forderungen dazu habe ich schon skizziert, zu nennen sind noch: Sicherung der Fracht- und Verkehrslage des Saargebietes. a) Binnensaarländischer Verkehr, b) Verkehr mit dem Reiche, c) Verkehr mit Frankreich, d) Verbesserung des Personen- und Güterverkehrs. Des ferneren: Schaffung finanzieller Vorbedingungen für die Rationalisierung der Saargruben, Sicherung des Kohlenabsatzes nach Frankreich unter gleichzeitiger und weitgehender Sicherung des saarländischen Kohlenbedarfs.

Eine vernünftige Kohlenpreispolitik des künftigen Saarkohlenbesitzers im Saargebiet selbst ist dringend notwendig. Die bisher von Frankreich im Saargebiet selbst betriebene Kohlenpreispolitik bedeutete eine ungeheure Belastung der gesamten Bevölkerung im allgemeinen und der kohlenverbrauchenden Industrie im besonderen, ohne daß die Bergarbeiterschaft einen sichtbaren Vorteil hatte. Wird durch eine protektionistische Preispolitik der Kohlenabsatz im Saargebiet selbst erhöht, die Voraussetzungen sind durchaus vorhanden, erfolgt daneben die genügende Abnahme reichsdeutscher Verbraucher, besonders aus Süddeutschland, so dürften, wie schon betont, auf diesem Gebiete keine Schwierigkeiten größeren Ausmaßes zu erwarten sein. Selbstverständlich darf dabei eine günstige Lösung der Frachtenfrage nicht versäumt werden. Dieselbe ist sogar mit die Vorbedingung dafür, daß der Bergbau seine Aufgaben gegenüber der übrigen Saarindustrie erfüllen kann.

Auch die Schwerindustrie leidet unter der hohen Vorfracht gegenüber der Ruhrindustrie bei ihrem Versande nach dem Reiche, als auch gegenüber der Lothringer Industrie bei dem Versand nach Frankreich und Uebersee. Die weiterverarbeitende Eisenindustrie ist zur Zeit in hohem Maße auf Aufträge aus Frankreich angewiesen; an und für sich nichts besonderes, da ja auch die innerdeutsche weiterverarbeitende Eisenindustrie in stärkstem Maße nach Frankreich liefert. Für die Uebergangszeit selbst, die ja mehrere Jahre dauern wird, müssen derselben Aufträge aus dem Reiche, besonders seitens der öffentlichen Hand, sicher sein.

Hier sehe ich die künftige Aufgabe des Saarvereins, der für notwendige Aufklärung über das, was der Saarwirtschaft not tut, sorgen muß, wie er erfolgreich tätig gewesen ist all die Jahre, um im Innern des Reiches und im Ausland Aufklärung zu verbreiten über die politische Seite der Saarfrage. Im Saargebiet weiß man die Tätigkeit des Saarvereins wohl zu schätzen und ist ihm dankbar dafür, daß er all die Jahre hindurch der Saargebietsbevölkerung in ihrem Freiheitskampfe so treu zur Seite gestanden hat. Es ist selbstverständlich, daß dem Saarverein auch die Aufklärungsarbeit über Saarwirtschaft und seine Nöte übertragen werden muß, damit ihr der deutsche Inlandsmarkt erschlossen wird. Andere Stellen und Persönlichkeiten, die sich jetzt nach getaner Arbeit vielleicht vordrängen möchten, aber mögen die Finger davon lassen.

Zweifellos wird die Rückgliederung nach dem Reiche in einer ganzen Reihe von Industriezweigen des Saargebiets be-

---

Das sei Glück im Leben: sich herumschlagen und vergnügt sein mit den anderen, wie's kommt — nur keine Sekunde frei zum Nachdenken. Ich bedauerte sie und versuchte, ihr die letzten Aussichten vor Augen zu führen, darum fragte ich, was sie tun werde, wenn sich niemand mehr mit ihr vergnügen wollte, wenn sie bei sich selber Einkehr halten müßte, und es starrten ihr die kahlen Wände ihrer Seele entgegen. Sie mache es dann wie alle alten Lehrerinnen: sie werde fromm und suche ihr Vergnügen in der Abscheu vor den Vergnügten. So lebten viele. „So frivol, Bertha!" sagte ich. Sie zischte mich an: wer habe sie dies Leben gelehrt, sie mit Gewalt dazu getrieben? „Wer bewarf mein Herz mit Steinen, bis es zusammenbrach? Wer hetzte mich, bis ich im Ekel vor mir selbst, meiner Liebe fluchte, weil das Sehnen nicht schweigen wollte, das Sehnen nach dir . . . Alles sollst du jetzt wissen, alles, du gehst ja wohl zum letzten Male von mir. Mißbraucht hast du mich, meinen Körper, lieblos, treulos. Weißt du, was mich zerstört? Weißt du, in welcher Angst ich damals lebte — Angst, Angst, wie kindisch dies Wort für die Höllenqualen, für den Zusammenbruch aller Weibesliebe in mir . . . Ja damals, als ich es dir verschweigen wollte, weil du deinen Vater verlorst, nach jenem Abend vor dem Unglück. Weißt du, in welcher Verzweiflung ich unerfahrenes Ding herumraste, niemand wußte, bei dem ich Trost und Hilfe finden könnte. Diese Todesängste! Als ich dir endlich schrieb und du kamst und wir gingen den ganzen Nachmittag und ich wartete auf ein liebes Wort von dir, daß ich es dir endlich anvertrauen, endlich dich um Hilfe flehen konnte . . . da sagtest du plötzlich: du liebtest mich nicht . . . Ich ging — weißt du wie? — Alle Schmach hätte ich auf mich genommen, hättest du mir nur ein gutes Wort geschenkt — da aber fluchte ich dir und der Frucht unter meinem Herzen. Als mir dann jemand sagte: schon mein Abscheu ließ keine Entwicklung zu, da plärrte ein Gelächter durch mich — und von dieser Stunde an war Unrat in mir, was dem Weibe heilig gesprochen. — Nun wag einen Vorwurf, wags! — Du hast ja das Weib in mir erschlagen . . ."

Eine gewaltige Gestalt stieg vor mir auf, ihre Augen funkelten mich an: Versöhne dies Leben! Ich brach fast zusammen, streckte die Arme nach Bertha aus, doch ihre Worte blitzten mich an: sie nicht anzurühren. Mit dunkler Stimme bohrte sie sich in meine Seele: eins habe sie all die Jahre noch aufrecht gehalten: der Glaube an meine Liebe. Seit sie aber wüßte, ich habe sie nie, auch früher nie geliebt . . . Sie konnte es nicht aussprechen, ein Feuerquell schoß in ihr auf, brach ihre Zornkraft: „Ach, Walter, ich liebte dich so unendlich . . ." Es war, als wolle sie an meine Brust sinken. Da ich sie umfassen wollte, bebte sie zurück: rühr mich nicht an! — Ihre Worte flatterten wie dunkles Getier um mich: „Ein Ekel zerrte an mir, ein Ekel — und weil der Gedanke an dich, an mein früheres Glück nicht schweigen wollte, meine Sehnsucht nach dir nicht ruhen . . . da . . ." ein starres Steinbild schien sie, als sie sprach: „Um dich zu vergessen, gab ich mich einem ersten besten." Eine Welt dunkler Leidenschaften brauste auf, tränengebannt stand ich. Sie schütterte plötzlich in Weinen auf, weich wie junge Vögel sangen ihre Worte: daß sie mich zu sehr geliebt. Ihre Stimme zitterte so voll Weh, daß ich mit ihr aufschluchzte die Arme nach ihr ausstreckte, aber in einer unendlich rührenden Bangnis bettelte sie: „Bitte — bitte — lieber Walter — faß mich nicht mehr an — nicht mehr dies Weh, wenn du fort bist . . . berühr mich nicht", und doch warf sie plötzlich die Arme um mich: „Du — du — . . ." Wollte ich sie umfassen, tobte sie von mir weg, klammerte sich an den Tisch, schrie: faßte ich sie an, würfe sie sich auf die Straße — dem ersten Mann in die Arme — sie wolle das nicht mehr ertragen, nicht mehr leiden. In einer Verworrenheit ihrer Gefühle warf sie sich plötzlich an meinen Körper, ihre Hände wirrten an mir herum und immer wehrten sie, wenn meine Arme sie umfassen wollten. In diesem Kampfe sprang plötzlich ein zündender Funke von ihr zu mir, ihr Feueratem fuhr mir ins Gesicht: ich liebe dich wahnsinnig! Da schlug ein Blitz in mir auf: Leonore . . . Ich schleuderte das rasende Weib von mir, wie von grellem Licht beleuchtet sah ich sie einen Augenblick lang im Dunkel vor mir. Verglutend stand ich da, sie warf sich in einen Stuhl — das heillose schmerzzerissene Hohngelächter eines Weibes schrillte durchs Zimmer. Grausen faßte mich . . . ich wollte mit ruhigem Worte auf sie zugehen, sie sprang auf: ich solle sie verlassen, sofort verlassen . . .

Als ich über die Landstraße schritt von unbekannten Schauern durchkrampft, sauste die Welt in rasendem Wirbel an mir vorbei

sonders der Flaschenglasindustrie zur Belebung der Betriebe führen.

Wenn ich betont habe, daß die Saargruben wieder in den Besitz des preußischen und bayerischen Staates kommen müssen, so erhebt sich selbstverständlich auch die Frage, wie sich die Dinge in den übrigen Industrien gestalten sollen.

Von der Schwerindustrie befinden sich, abgesehen von der dem Arbed-Konzern schon immer zugehörenden Burbacher Hütte, heute noch die Brebacher Hütte, die Eisenwerke St. Ingbert, die Dillinger Hütte, das Röhrenwerk Bous mit Gußstahlwerk Burbach in überwiegend französischem Besitz. Gefühlsmäßig könnte man wünschen, daß auch hier vollständige Rückkehr in die Hände deutscher Aktionäre erfolgt. Taktisch und auch wirtschaftlich aber ist es schon im Hinblick auf notwendigen Absatz nach Frankreich und die Konkurrenz der Lothringer Schwerindustrie richtig, wenn französisches Kapital durch direkte Beteiligung am Gedeihen der Saarwirtschaft selbst interessiert ist. Das um so mehr, als damit weder politische noch soziale und arbeitsrechtliche Gefahren verbunden sind.

Wie nicht anders zu erwarten, wird die Rückgliederung neben der Erleichterung auf dem einen oder anderen vor allem politischen Gebiete, dem Saargebiet, in diesem Falle der Saarwirtschaft, und zwar Arbeitgebern und Arbeitnehmern, auch schwere Belastungen bringen. Davon macht aber die Bevölkerung ihre Rückkehr nach dem Reiche nicht abhängig. Daß eine gewisse Uebergangszeit eintreten muß, ist selbstverständlich und liegt im wirtschaftspolitischen Interesse des ganzen Grenzgebietes.

Die erwähnten Belastungen rekrutieren sich aus der bekannt ungünstigen Verkehrslage des Saargebiets, dem sich grundlegend umstellenden Steuerwesen und den sozialen Bedürfnissen bzw. der Umstellung der Beiträge auf diesem Gebiete, Löhnen usw.

Hier werden und können langfristige Uebergangsmaßnahmen getroffen werden, ja sie müssen es. In dieser Forderung sind sich im Saargebiet Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollständig einig. Nicht aus Eigennutz, sondern aus tiefstem nationalen Verantwortungsgefühl.

Als Bewohner eines treudeutschen Grenzgebietes wünscht die gesamte Saarbevölkerung eine auf vollständiger Gleichberechtigung aufgebaute Verständigungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich. Heute wird diese Verständigung noch erschwert, stößt sich die friedenswillige deutsche Hand an einem Wall von riesenhaften Befestigungen, an Forts und Festungen, die Frankreich errichtet von der Schweizer Grenze bis zur Nordsee. Diesem Wall hat Deutschland nichts entgegenzustellen. Frei und offen sind seine Grenzen.

Diese Grenzen gilt es zu schirmen, zu schirmen, indem wir das Saargebiet ausbauen zu einer industriellen Hochburg des deutschen Vaterlandes. Damit helfen wir die Voraussetzungen schaffen zu einer gesunden und blühenden Wirtschaft, die in der Lage ist, eine kulturell hochstehende, treudeutsche und bodenständige Arbeiterschaft zu ernähren. Diese Bevölkerung soll den geistigen Grenzwall bilden, an der alle militärische Gewalt abprallen wird. Eine Bevölkerung, die in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft mit allen deutschen Volksgenossen am Aufbau und Ausbau eines deutschen Vaterlandes mitarbeitet, von dem wir singen und sagen wollen:

„Blüh im Glanze dieses Glückes
Blühe deutsches Vaterland."

Saarfrage — Saarverhandlungen — Saaraufklärung

Wertvolle Aufklärung über den Stand der Saarfrage und der Saarverhandlungen brachte ein Vortragsabend, den am 26. Oktober die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saar-Vereine im Berliner Ingenieurhaus veranstaltete. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Rechtsanwalt und Notar O. Spengler, wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hin, daß der Kampf um die Saar noch nicht zu Ende, daß der Sieg noch nicht unser sei, daß es vielmehr gelte, noch weiter für die Deutscherhaltung unserer Heimat einzutreten. Wie heute, so habe schon von Beginn der Besetzung an die saarländische Bevölkerung einmütig mit dem übrigen Deutschland die Deutscherhaltung unserer Heimat gefordert. Wenn man aber in dem unbesetzten Deutschland in

---

— im Tal unten aber glühte das Lämpchen der schmerzensreichen Gottesmutter, die uns Trost verspricht in Liebesleid.

VII.

Ein schwerer Schlaf lähmte mein Gehirn, ich dachte nichts als: Leonore und Tod. Ein Sehnen nach dem tiefen Frieden des ausgelöschten Lebens geleitete mich durch diese Tage. Nicht nur ich: alles schrie nach Erlösung von meiner Lebensnot. Ich wußte: der Mutter wird mein Tod mit weicher Jünglingshand die Gramesfalten glätten. Alle, die mich lieben, werden über mein Grab flüstern: zu dieser Stunde ruhst du leidensfern. Im sanften Licht des ewigen Friedens verklärte sich alles, wenn ich starb. So schien mein Tod mir heilig. Tiefblaue Himmelsruhe umwob mich. Mitten in den Straßen Berlins war ich einsam wie in der Stille eines fernentlegenen Gebirgstales, wo nichts als das unermüdliche Blühen der Blumen, das wortlose Gurgeln eines Gewässers, das lautlose Schweben eines Weihs hoch im sonnenglimmenden Aether.

Nur einmal schrak ich auf, bange Schauer vor einem Allmächtigen durchrieselten mich: ein Regiment zog mit klingendem Spiel vorbei. Der Rhythmus des Marsches riß die Volksmenge mit, die Waffen blitzten: der Schutz des Kaisers, unter dessen Hand Millionen zu einem unwiderstehlichen Ganzen geeint . . . Die Straßenbreite füllte sich mit Menschen, die im Gleichschritt unerschütterlich vorwärts strebten. Sie drängten mich zur Seite, gegen die Mauer. Recht so: in mir war der Rhythmus der Menge nicht lebendig. Also hinweg!

Alles hatte ich bedacht, ich erwartete nur noch die stille Stunde, um aus diesem Leben zu scheiden. Leonore noch einmal zu sehen, war mein einziger Wunsch, noch einmal sie zu sprechen. Ich vermied es, an ihrer Wohnung vorbeizukommen. Ich wollte nicht, daß uns ein tückischer Zufall zusammenführe, ich wollte daß wir von einander wüßten, daß uns ein mildes Abschiedlächeln den Sturm beschwöre. — Aber wenn das Unglück aus ihrem Antlitz mich anriefe, wenn auch sie gelitten . . Meine Faust ballte sich, die Sehnen gespannt, als wollte sie etwas heranreißen — Leonore! komm mit mir!

Tristan und Isolde — las ich an einer Säule. Alles Todessehnen unstillbarer Liebe hob ihr Lied an, dämmerte meine Seele ein, daß ich tief in den Brunnen endlosen Vergessens sank. Diese Musik sollte mich auf dem stillen Gang begleiten — in ihr wollte ich stark sein und groß, in ihr das Ja finden für meinen Tod.

Immer noch nicht einig mit mir, schritt ich durch die Straßen in der goldgelben Pracht des Oktobernebels. Wo ich aber einmal stille saß, stand plötzlich meine Seele vor mir, ein silbrig feingliedriges Weib, eine nackte Tänzerin voll glückseliger Bewegung. Sie stand vor mir, sprach zu mir und war dabei vertieft in das Anschauen eines opalenen Kugelspiels. Die Kugel rollte ihren ausgestreckten Arm entlang, huschte über den gebeugten Nacken, den andern Arm hinüber nach dem Handrücken, von wo sie durch eine zierliche Drehung in die innere Hand spielte und wie ein schleichendes Mäuschen wieder den Arm zurücklief. Hin und wieder rollte die Kugel. Meine Seele folgte ihrem Spiel und beredete sich doch mit mir und sprach so eigensüchtig: ich will zu Leonore.

Eines Tages sah ich die Menschen Trauerkränze durch die Straßen tragen: Totensonntag. An diesem Tage, wußte ich, besucht Leonore allein, in kindlichem Gedenken, das Grab ihrer Großeltern, weit draußen vor der Stadt. Wird sie es auch heute tun? Ich kannte den Begräbnisplatz, sie hatte mich einmal dahingeführt. Ich fuhr hinaus und saß dann bald zwischen den Gräbern auf einer Bank, von wo aus ich das Grab im Auge behalten konnte. In einer Ruhe, die mir unheimlich, sah ich ihr entgegen. Als meine Blicke über die geschmückten Gräber glitten, gedachte ich der Verwesten unter der Erde, die alle aus dem Licht in die ewige Nacht scheiden — Liebe und Glück, Haß und Schrecken hinter sich lassen konnten — die Welt rollte weiter, ohne sie. Ich gedachte eines, der sein Weib mit solcher Inbrunst liebte, daß er sie noch mit brechendem Auge um ihrer Treue willen beschwor. Aber mit seinem Wunsche starb die Liebe. Was fragt das Leben nach den Träumen eines gebrochenen Herzens? Es war ja vergangen, Würmer fraßen an ihm dort unten. — Mir kam in Erinnerung, was von Leonorens Ahne erzählt wurde, heimlich, denn selbst die alte Frau wurde noch nachdenklich, wenn sie einmal ihr Mädchengeschick andeutete: daß sie fern aus dem deutschen Rou

dem vielen Leid, das in den letzten zehn Jahren über es hereingebrochen sei, das Land an der Saar nicht vergessen habe, so sei das das Verdienst der Männer, die sofort nach der Besetzung der Saar Maßnahmen getroffen haben, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit, der Behörden und Parlamente auf unsere Saarheimat zu lenken. Aus diesem Grunde wurde, so führte der Redner weiter aus, zunächst Anfang 1919 der „Saargebietsschutz" gegründet, um den damals offen bestehenden Annexionsbestrebungen Frankreichs, die mit den erlogenen 150 000 Saarfranzosen begründet wurden, entgegenzutreten. Nach Unterzeichnung des Versailler Diktats wurde im Juli 1919 die „Geschäftsstelle Saarverein" geschaffen, die es sich unter der rührigen Leitung von Verwaltungsdirektor Vogel zur Aufgabe machte, die Saarländer und Freunde der Saar im Reiche zu sammeln, um unsern Brüdern an der Saar in ihrem Kampfe um die Heimat einen Rückhalt zu bieten. In wenigen Tagen, am 30. Oktober, sind es zehn Jahre, daß die Ortsgruppe Berlin als erste Ortsgruppe des im Jahre 1920 geschaffenen Bundes der Saarvereine gegründet wurde. Weder der Zweck unseres Vereins noch die Zeitverhältnisse lassen es angebracht erscheinen, diesen Tag mit einem rauschenden Stiftungsfest zu begehen. Wir wollen lediglich dankbar der Männer gedenken, die mit politischem Weitblick eine Organisation geschaffen haben, der es im wesentlichen zu verdanken ist, daß die Saarfrage heute eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Ich möchte bei dieser Gelegenheit nur einen Namen nennen und dankbar des verstorbenen 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin, Direktor Mathias Fett, gedenken, der im Verein mit Theodor Vogel — oft nach außen kaum bemerkbar — Wertvolles und Unvergeßliches für unsere Organisation und damit auch für unsere Heimat getan hat. Die Geschichte unserer Heimat wird die Namen all derer, die sich um ihre Deutscherhaltung verdient gemacht haben, aufzeichnen: unsern Kindern und Enkeln zum Vorbild und zur Nacheiferung. Ich weiß mich mit Ihnen eins in dem Wunsch, daß die Arbeit für unsere Heimat bald die erhofften Früchte tragen und daß unsere Brüder und Schwestern an der Saar bald als freie Deutsche mit uns vereint sein mögen.

Den Hauptvortrag hielt Gewerkschaftssekretär und Stadtverordneter Otto Pick-Saarbrücken über das Thema: „Freiheit für die Saar!". Seine sachlichen und instruktiven Ausführungen geben wir an leitender Stelle dieser Ausgabe wieder.

Hierauf sprach Verwaltungsdirektor Theodor Vogel-Berlin über den Stand der Verhandlungen. Er wies einleitend darauf hin, daß er den angekündigten Bericht über den Stand der deutsch-französischen Saarververhandlungen deshalb nicht erstatten könne, weil diese von Woche zu Woche und von Monat zu Monat verschoben und schließlich auf den 28. Oktober d. J. festgesetzt worden seien. Ob dieser Termin bestehen bleibe, scheine den neuesten Nachrichten zufolge sehr zweifelhaft zu sein. (Diese Befürchtung war berechtigt. Bekanntlich ist auch dieser Termin wiederum wegen des Regierungswechsels in Frankreich aufgehoben und verschoben worden.) Mit dem Hinweise, daß die Aufnahme deutsch-französischer Saarverhandlungen in einem Notenwechsel am 30. August im Haag zwischen den Außenministern Briand und Dr. Stresemann niedergelegt und daß darin erklärt worden sei, daß die politischen Rechte der Saarbevölkerung bei den vorgesehenen deutsch-französischen Saarverhandlungen in Rücksicht gezogen werden sollten, kam er auf die Zusammensetzung der sogenannten Saardelegation für die deutsch-französischen Saarverhandlungen in Paris zu sprechen, um besonders zu betonen, daß die deutsche Delegation in engster Fühlungnahme mit den berufenen Vertretern der Saarbevölkerung unter Führung des Staatssekretärs a. D. Dr. von Simson stehe. Dieser Saardelegation gehörten Persönlichkeiten an, die durch ihre langjährige Tätigkeit mit den politischen, wirtschaftlichen und allen sonstigen Verhältnissen des Saargebiets durchaus vertraut seien, darunter als Vertreter des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe zur Wahrung der Interessen des Preußischen Bergfiskus Berghauptmann Dr. Weise-Clausthal (bisher Dortmund). In der Person des Herrn Staatssekretärs Dr. von Simson — das stehe heute schon fest — habe die deutsche Saardelegation einen Führer bekommen, in dessen Kenntnisse und in dessen Verwaltungstechnik man das größte Vertrauen setzen dürfe, so daß durch ihn die Interessen des Saargebiets ganz gewiß aufs beste wahrgenommen würden. Selbstverständlich habe auch Bayern in der Saardelegation besondere Vertreter. Auch Vertreter des Saargebiets gehörten ihr an, so daß man sagen dürfe, daß Deutschland für die Saarverhandlungen mit Frankreich Persönlichkeiten nach Paris schicke, die jede Gewähr dafür böten, daß die deutschen und saarländischen Interessen bis zum Letzten gegenüber den weitreichenden, über den Rahmen der

---

den vom baltischen Strande sich in Liebessturmnot nach der großen Stadt rettete und dort Ruhe fand in den Armen des stillen ernsten Mannes, der sie nie fragte, woher sie gekommen, warum sie vertrieben. Unendliches muß sie daheim gelitten haben, denn nie kam ein Wort darüber von ihren Lippen. Warum hatten die Menschen ihr junges Glück damals gequält, nutzlos? Jetzt lag sie dort unten und niemand dachte mehr an das, worum sie gelitten. Die Herzen ihrer Peiniger liegen so aufgelöst wie das Herz dessen, der sie in Liebe aufnahm. Wenn ihre Enkelin in gleichem Weh stände, wenn nun auch ihr Glück zerstört wäre?

Ich hatte mich in die Gedanken so vertieft, daß ich erst allmählich bemerkte, daß jemand an dem Grabe stand, mit stillen Bewegungen Kränze und Blumen ordnete: Leonore! So werd ich wohl zu ihr müssen! Halb taumelnd schritt ich zwischen den Gräbern durch, in ihre Nähe — da stockte ich — sie sah auf . . . ein wehbleiches Frauenantlitz . . . ein Schrei! — Ich fiel eine Welle gegen ein Steinkreuz. Als ich an sie herantrat, hielt sie sich krampfhaft an dem Gitter aufrecht, starrte mich an. Als ich sie wortlos umarmte, sank sie in sich zusammen: „Das ist ja nicht wahr," hauchte sie.

Was sprachen wir wohl zuerst? — Was wir uns sagten, wurde nicht Wort, und was sich ins Wort quälte, blieb halbgesprochen, versank in einem Zittern der Erregung. Ich fuhr mit nach ihrer Wohnung; sie war allein, ihr Mann war auf Reisen. In Fieberschauern betrat ich diese Räume eines Fremden und faßte es nicht, daß Leonore sich darin wie im eignen Hause bewegte. Oft mußte ich mir sagen, es ist Leonore. Als wir dann im gedämpften Lampenlicht einander gegenübersaßen, und die Worte wie scheue Vögel hin und wieder flatterten, die Herzensnot allmählich ihre bergenden Kelchblätter sprengte und das wundrote Liebesleid hervorblühte, weinte sie plötzlich auf: „Mutter ist tot . . ." Wie ein gewaltsam zurückgedrängter Schmerz ergoß sich ihr Weh: ein blinder Tiger lag die Lebensnot vor uns, fest auf den Boden gepranlt sie wich nicht: Mutter ist tot und so sollte auch unsere Liebe sterben. — Ich stand auf, nahm Leonore in die Arme, wie einst unter dem Blütenschnee saßen wir — einander gegeben. In Küssen und Tränen ertranken unsere Worte. Aber plötzlich schrillte es in erschütterndem Ton, geballte Fäuste legten sich auf ihre Augen: „Ein Weh trag ich unterm Herzen, das tötet mich noch." — Eine Koppel wilder Pferde rasten die Gefühle über die Steppe meiner Seele, tiefschwarze Meere schäumten um uns auf, aus blitzdurchrissenen Wolkenalpen posaunte eine Stimme: Die ich zusammen schuf, warum hieltet ihr nicht mein Gebot? Die Orkane brausten und wälzten die Schrecken der Untreue über uns her; wir saßen stumm . . .

Tage voller Zerissenheit kamen, wir sahen uns mit wunden Augen an, schieden mit dem Wehblick der Verzweiflung. Unsere Worte schritten schwer unter der Last, die wir ihnen aufbürdeten, all unser Leid sollten sie tragen, all unsere Not. So kam's, daß sie sehnlicher und heißer den Tod riefen, uns zu erlösen. Eines Tages, als ich an ihrem Herzen lag, sprach Leonore: „Ich weiß, Walter, was du tun willst. Nimm mich mit . . ." Ich riß sie nach diesen Worten ans Herz und weinte noch einmal im schmerzlosen Glück.

Eines Abends saßen wir im Theater, unter Menschen und Menschen, und wir saßen unter den Tausenden nicht anders, als wären wir auf einer einsamen Klippe des Ozeans zusammengeschmiedet, lauschten dem ungeheuren Sang des Weltmeers. Als es durch den dunklen Raum schluchzte, so unendlich sehnsuchtsbang, die Schalmei nicht ruhen wollte mit ihrer liebeswunden Klage und unsere Herzen so todesinnig bestürmte, faßten sich zwei Hände, es schwang sich ein Wort auf die Lippen: Sterben — ach nur sterben . . . Die aufrauschende Welle, Isoldens Todessehnen, faßte uns mit umarmenden Klängen, wir sanken zweisam selig in die weiche funkelnde Todesnacht. — Auf der Straße unter den lärmenden Menschen wußten wir beiden nachtverlorene verscheuchte Kinder nicht wohin. Hilflos irrten wir durch die Straßen, entrückt, betäubt von den brausenden Todeswünschen. Wir gingen weiter und weiter, bis wir uns in dem nachtdurchflüsterten Walde fanden — in weltferner Stille . . .

Es muß entsetzlich gewesen sein. Wohltätig löschte mir die nahende Krankheit das Bewußtsein für meine Qualen. Als ich aus dem Dämmer erwachte, saß ich vor dem Hause meiner Mutter. Das unaufhörliche Rauschen der Arbeit lärmte aus dem Tale zu mir herauf. Mir war, als hätte ich allzulange in diesem Feuertoben getrennt. Ich erhob mich und wollte zu meiner Arbeit. Da trat mir Leonore entgegen. Sie stutzte bei meinem Anblick, als wolle sie in meinen Augen lesen, dann warf sie sich mit einem Freudenschrei an meine Brust. Als sie unter Tränen und Küssen um Verzeihung barmte, eine dunkle Erinnerung mir zuraunte, daß ich ihre Hand all die Zeit in meiner

Vertragsbestimmungen hinausgehenden Forderungen Frankreichs verteidigt würden.

Die Zusammensetzung der französischen Saardelegation, besonders die Wahl des Generalinspektors des Bergwerkswesens, Arthur Fontaine, ließen jetzt schon darauf schließen, und die französische Presse liefere dafür den besten Beweis, daß Frankreich in den künftigen deutsch-französischen Saarverhandlungen das Schwergewicht auf die wirtschaftliche Seite der Saarfrage legen werde. Die französische Taktik, so führte Verwaltungsdirektor Vogel weiter aus, gehe dahin, die politische Seite der Saarliquidierung zurücktreten zu lassen und sie, wie gesagt, rein wirtschaftlich einzufügen. Frankreich schütze sich dadurch vor einer öffentlich festgestellten Niederlage, versuche aber im übrigen aus der Saarfrage ein wirtschaftliches Geschäft zu machen. Formell würden die Beratungen in Paris in der Hauptsache drei Punkte umfassen: Die Wiederherstellung der vollen deutschen Herrschaft über das Saargebiet durch Ausschaltung des Völkerbund-Regimes, die Wiedereingliederung der Saar in das deutsche Zollgebiet nebst den erforderlichen Ueberleitungsbestimmungen und endlich den Rückkauf der Saargruben durch Deutschland, wie ihn der Versailler Vertrag vorsieht.

Besonders bei dem letzten Punkt setze die französische Opposition ein mit der Begründung, eine Beteiligung Frankreichs an den Saargruben werde den Anfang zur wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland bedeuten, wobei ein großer Teil der Pariser Presse sogar in aller Bescheidenheit eine überwiegende Beteiligung an dem Grubenbesitz vorauszusetzen scheine. Demgegenüber müsse immer wieder festgestellt werden, daß über ein Rückkaufsrecht Deutschlands nicht verhandelt zu werden brauche, da dies im Saarstatut eindeutig festgelegt sei. Schwieriger werde es allerdings sein, sich auf einen annehmbaren Rückkaufspreis zu einigen. In allen beteiligten deutschen Kreisen — das müsse immer wieder festgestellt werden — bestehe über die Art der Rückführung der Saargruben keinerlei Meinungsverschiedenheit. Aus wirtschafts-, sozial- und staatspolitischen Gründen komme die Gründung einer Privatgesellschaft für die Ausbeutung der Saargruben nicht in Frage. Sie könne nur dem fiskalischen Besitz Preußens und Bayerns wieder zugeführt werden, dem sie vor dem Kriege zugehörten. Eine solche Regelung liege im besonderen Interesse der Bergarbeiter-, Beamten- und Angestelltenschaft der Saargruben, die dadurch ihre vor dem Kriege bestandenen Rechte wiedergewännen.

Darauf führte Redner als ein Beispiel dafür, daß in der Frage der Rückgliederung des Saargebiets die ganze Saarbevölkerung ohne Unterschied der Parteien, durchaus einig sei, Ausführungen des Saarbrücker sozialdemokratischen Organs „Die Volksstimme“ an, die u. a. schreibt: „Wichtig erscheint es in diesem Augenblick, gegenüber allzu starker französischer Begehrlichkeit und Geschäftstüchtigkeit, daß bei den deutsch-französischen Verhandlungen noch ein weiterer Faktor mitzusprechen hat. Das ist die Bevölkerung selbst, und diese Bevölkerung denkt nicht daran, für die noch restlichen fünf Jahre bis zur Abstimmung, deren Entscheidung gar nicht zweifelhaft ist und sein kann, ihrem Vaterland einen Preis und Opfer abhandeln zu lassen, die in keinem Verhältnis zu der dann gewonnenen Zeitspanne früherer Rückkehr in ihre geschichtliche und natürliche Verbundenheit stehen.“

Gelegentlich der Saarbrücker Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie habe dieselbe Zeitung geschrieben, daß sie nichts dagegen gehabt hätte, wenn der Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie die Tagung dazu benutzt hätte, eine ganz unzweideutige und klar formulierte Erklärung abzugeben, daß er sich mit der gesamten Saarbevölkerung hundertprozentig einig wisse in den beiden grundlegenden Forderungen: der restlosen territorialen Rückgliederung und des Rückkaufs der gesamten Gruben in Staatsbesitz und Staatsausbeutung. „Wir wollen,“ so heißt es weiter, „jedenfalls keinen Zweifel darüber lassen, daß wir jedem, er stehe, wo er wolle, den schärfsten und kompromißlosen Kampf ansagen müssen, der gegen den ganz einheitlichen Willen der Bevölkerung Extratouren für möglich hält.“ — Sodann hielt es Verwaltungsdirektor Vogel für seine Pflicht, immer wieder an die erhebenden Kundgebungen im Saargebiet und im Reiche für die Deutscherhaltung des Saargebiets unter der Parole „Deutsch die Saar immerdar! Zurück zum deutschen Vaterland!“ hinzuweisen und daran zu erinnern, wie am 10. Erinnerungstage an die Unterzeichnung des Versailler Diktats am 28. Juni im Saarbrücker Saalbau und auf dem Saarbrücker Neumarkt, aber auch sonst überall das Saarvolk gesprochen, gefordert und gelobt habe: „Wir wollen Deutsche bleiben bis zum Tode. Der

---

spürte, wußte ich, daß ich lange in der furchbarsten Qualschlucht des Menschenlebens gelegen. Die Knie bebten mir wohl bei dieser Erkenntnis, aber bald hob sich eine Kraft in mir: ich schüttelte die Vergangenheit wie einen bösen Traum ab, arbeitete in der Notwendigkeit, wie unter mir im Tale die Tausende zwischen den Gluten des Eisenwerks. Ich wurde meiner Liebe froh.

Lattes Badeanstalt

(Aus Alt-Saarbrücken.)

Von Studienrat Dr. Ew. Reinhard.

Wer kannte in unserer Jugendzeit nicht Lattes Badeanstalt! Oberhalb der alten Brücke lag sie, gegenüber dem Treppchen. Sie galt allgemein als die Anstalt der Vornehmen und Reichen, für die anspruchsloseren Naturen kam etwas oberhalb von Latte dann noch Glaser in Betracht. Wo man im Freien badete und sich — sogar halb im Freien seiner Kleider entledigte.

Bei Latte badeten bis 4 Uhr die Frauen, dann hatten die Männer das Vorrecht. Im „großen Bassin“. Sonst war links das Frauenbad. Man kann sich denken, daß wir wilden Tertianer den Glockenschlag 4 kaum abwarten konnten. Schon eine Viertelstunde vorher saßen wir auf dem Geländer vor dem Eingang und ließen die abziehenden Damen unter mehr oder minder „anzüglichen“ Blicken Revue passieren. Punkt 4 Uhr aber stürmten wir rücksichtslos in unser Reich, und wehe dem armen Wurm, der sich verspätet hatte! Es wurde ohne Gnade und Erbarmen vertrieben.

Bei Latte konnte man auch schwimmen lernen. Bei ihm selbst, dem Meister im Barte. Mit den ewig blinzelnden, schalkhaften Augen! Beim alten Latte lernte man gründlich die Kunst der Frösche und des edleren Wassergetieres. Noch jetzt klingt mir das Zählen des alten Schwimmeisters in den Ohren, das — eines — zewei — terrei! Man hörte es bis aufs andere Ufer und wußte dann, daß Latte sich pädagogisch betätigte. Als Strafen galt das Tauchen, das dadurch bewirkt ward, daß er den Balken nachließ, an dem man hing. Manch seidenem Puppchen gönnten wir es schadenfroh, wenn er Wasser schluckte. Der alte Latte war derb, aber herzlich. Die Natur hatte ihm eine gute Dosis Mutterwitz mitgegeben. Nie war er um ein Witzwort verlegen.

Der zeichnerisch hochbegabte Weil, einer unserer Mitschüler, entdeckte Lattes Charakterkopf, und bald schmückten eine Menge von hübschen Porträts unseres Schwimmlehrers die Wände seiner Badeanstalt. Sie sind leider bei dem Unglück, das später die Lattesche Badeanstalt traf, untergegangen.

Der alte Latte war aber sonst ein Original; so gehörte er zu den regelmäßigen Besuchern der Dudweiler Kirmes, und als er sie — zum 50. Male besuchte, wurde dieses seltene Ereignis sogar in der Presse hervorgehoben, und die geschmeichelten Dudweiler bereiteten ihm einen ehrenden Empfang.

Die Lattesche Badeanstalt fand ein höchst tragisches Ende; es war Hochwasser, und von der alten Brücke nahm sich unsere harmlose Saar wie ein wogendes Meer aus. Die Schiffer lugten ängstlich aus ihren schwimmenden Wohnungen. Da auf einmal begann sich Lattes Badeanstalt langsam zu bewegen. Sie stößt zunächst auf das erste Schiff und bricht unter dem Jammergeschrei der Schifferfrauen das Steuer entzwei; dann dreht sie sich schwerfällig und gleitet in die Mitte des Flusses. Die Strömung packt sie; mit wachsender Geschwindigkeit wird sie in der Richtung auf die alte Brücke getrieben. Dort stehen Hunderte von neugierigen Menschen und harren des kommenden Augenblicks. Die ganz Furchtsamen flüchten eilends von der Brücke — man kann nit wissen! Heilige Einfalt!

Dann kommt der Zusammenstoß! Ein Schüttern geht durch den alten Pfeiler — und die Badeanstalt ist in der Mitte geborsten — der kleinere Teil schwimmt links, der Hauptteil durch die Mitte — und bald lösen sich auf allen Seiten Bretter, Balken, Fässer, und in wildem Durcheinander treibt alles den wilden Fluß hinunter, leider auch Weils künstlerische Frühwerke. Ein Teil der Badeanstalt wurde naturgemäß wieder aufgehalten, aber vieles war auch verloren.

Heute ist der Platz, wo einstens Lattes grün angestrichene Badeanstalt sich befand, leer; Saarbrücken hat als Großstadt eine herrlich eingerichtete Badeanstalt im Stadtteil St. Johann, eine große offene Badeanstalt unterhalb des Deutschmühlenweihers, da ist eine Privatanstalt vom Schlage der Latteschen, meint man, nicht mehr notwendig; oder sollte es noch mehr solcher Ketzer geben, wie ich es bin, die der Ansicht sind, mit dieser Badeanstalt sei ein gut Stück alter Saarromantik dahingegangen, und es sei noch lange nicht erwiesen, daß eine solche Badeanstalt ihren Zweck verfehlt habe.

Deutsche Saarboden soll deutsch bleiben, solange die Erde steht. Wir wollen aber auch frei sein wie die Väter waren. Wir wollen zurück zum Mutterlande, lieber heute denn morgen." Das sei der Grundton dieser Saarkundgebung gewesen, und die damals gefaßte Entschließung enthalte den einmütigen Appell der gesamten Saarbevölkerung an die Welt, ihr endlich nationale Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und im Saargebiet baldigst die politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich ohne jeden Vorbehalt zu ermöglichen.

Redner erinnerte weiter daran, welch' aufrichtige Freude die ersten Nachrichten über die bevorstehenden Saarverhandlungen in Paris auf Grund des Notenwechsels zwischen Briand und Dr. Stresemann im Saargebiet wachgerufen habe und wie in diesem historischen Augenblick wiederum allüberall das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue erneuert und der Hoffnung Ausdruck gegeben worden sei, baldigst zu dem ersehnten Ziele der restlosen politischen Befreiung des Saargebiets, der sofortigen Unterstellung unter die Souveränität des Reiches und Eingliederung in die Verwaltung der zuständigen Länder, unter Ablehnung jeden politischen Uebergangsregimes geführt zu werden. Mit besonderem Stolze wies Verwaltungsdirektor Vogel auf die Haltung unserer braven Saarbergleute hin, die einen wichtigen Teil der Saarbevölkerung ausmachten und in deren Namen der vortrefflich redigierte „Saar-Bergknappe", das Organ der christlichen Bergarbeiterorganisation erklärt habe, daß der unbeugsame Wille aller Saarbergleute sei, daß alle Saargruben wieder in den Besitz Preußens und Bayerns zurückkehrten. Die Saarbergleute hätten immer betont, daß sie nichts von Frankreich und aber auch gar nichts von einem selbständigen „Staate" Saargebiet wissen wollten. Die Saarbergleute sähen nichts lieber, als daß sie schon morgen wieder mit dem Deutschen Reiche und Volke vereint wären. Dieser treuen Gesinnung der Saarbevölkerung entspräche auch die Haltung der Vertreter der politischen Parteien bei der bekannten Besprechung in Heidelberg, die ebenfalls erklärt hätten, daß die Saarländer keinen Zollbreit deutschen Landes opfern und der Saargrubenbesitz gleichfalls ohne Einschränkung Deutschland opfern wolle, bleiben müsse. Auf diese Grundforderungen hätten sich sämtliche Parteien des Saargebiets festgelegt mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sie eher bereit seien, bis 1935 auszuharren, als auch nur einen Finger breit nachzugeben. Gegenüber diesen Feststellungen sei es sehr bedauerlich, daß auch jetzt wieder die französische Propaganda mit falschen Darstellungen über Geschichte und Charakter des Saargebiets mit Unwahrheiten einsetze, die es Deutschland schwer machen müßten, auf die im Saarstatut vorgesehene Saarabstimmung zu verzichten.

In Frankreich sei die Begeisterung über Briands Zusage im Haager Notenwechsel mit Dr. Stresemann vom 30. August von Anfang an keineswegs sehr groß gewesen und es sei für die Stimmung in Frankreich bezeichnend, daß nicht nur die Rechtsparteien oder die interessierten Wirtschaftsverbände dem Verzicht auf die Saargruben widerstrebten, sondern selbst auf der Linken das wirtschaftliche Verbleiben Frankreichs an der Saar gefordert werde. Der sozialistische Abgeordnete Uhry, der sich vor einigen Jahren in der Bekämpfung der Mißstände am Rhein hervorgetan habe, verlange an der Saar die internationale Verwaltung der Gruben, eine Tatsache, die sehr zu denken gebe. Welche Mittel die französische Propaganda in der Presse usw. anwende, gehe auch daraus hervor, daß man sich nicht scheue zu behaupten, die Erklärung, das Saargebiet würde bei einer Volksabstimmung mit 100 Prozent für Deutschland stimmen, sei ein Bluff, weil Deutschland von der Abstimmung Ueberraschungen befürchte und nur aus diesem Grunde darauf dränge, eine freundschaftliche Regelung der Saarfrage zu erzielen.

Das alles behaupte die französische Propaganda wider besseren Wissens. Sie kenne die Gründe genau, die Deutschland darauf drängen ließen, die Saarfrage baldigst zu klären: Ein rein deutsches Gebiet soll von einer drückenden Fremdherrschaft befreit werden, unter die es wider den Willen der Bevölkerung gekommen ist, auf Grund der genügend bekannten Saarlüge! Soll etwa jetzt, so sagt Redner, wie vor zehn Jahren in Versailles ein neuer Saarbetrug inszeniert werden? Braucht man etwa wieder eine gefälschte Saarländeradresse? Es sieht fast so aus, zumal wenn man Kenntnis hat von einem den saarländischen Bürgermeistern kürzlich übersandten Aufsatz einer französischen Wochenschrift, der sich mit der Frage der Rückgliederung des Saargebiets beschäftigt. Der Aufsatz wende sich an die Saargebietsbevölkerung und versuche anzudeuten, was Frankreich seit 1919 zum Besten des Saargebiets getan habe. Es habe, so heißt es, seine besten Männer — wer lacht da?, man braucht ja nur an den Präsidenten Rault zu erinnern — geschickt, die alle vom besten Geist und Willen beseelt gewesen seien, das Saargebiet glücklich zu machen. Den Anstrengungen dieser französischen Männer sei es auch zu danken, daß das Saargebiet reich geworden sei. (Gerade das Gegenteil ist der Fall, wie aus den Darlegungen seines Vorredners Pick zur Genüge hervorgeht.) Der Aufsatz schließe mit der bedauernden Feststellung, daß offenbar alles vergeblich gewesen sei, da das Saargebiet in sechs Jahren wiederum deutsch werden würde. Man scheint die Bevölkerung an der Saar für gedächtnisschwach und urteilslos zu halten, wenn man ihr angesichts der zunehmenden Verarmung einzureden versucht, das Saargebiet wäre durch Frankreichs Fürsorge reich geworden.

Sehr interessant ist es aber, daß selbst die französische Propaganda feststellen muß, daß das Saargebiet auf Grund des Bevölkerungswillens spätestens 1935 zu Deutschland zurückkehren müsse. Eine Feststellung, die den Franzosen sicher nicht leicht fällt. Sodann betont der Redner noch, daß diese französische Saarpropaganda sich nicht auf Frankreich beschränke, sondern daß sie auch seit neuester Zeit das Ausland in verstärktem Maße bearbeite. Es seien besonders schweizerische Blätter und Zeitschriften, die wiederholt ausführliche Betrachtungen über das Saargebiet gebracht hätten, die restlos im französischen Sinne gehalten gewesen seien. Auch daraus müsse man folgern, daß von französischer Seite die Endlösung über das Saargebiet vorzubereiten versucht wurde. Redner gab dann Kenntnis von der Aufforderung des Bürgermeisters von Saargemünd an alle diejenigen Personen, welche an der künftigen politischen Gestaltung des Saargebiets irgendein Interesse hätten, sowie von dem Inhalt der Umfrage des französischen Handelsministeriums bei den französischen Handelskammern im Hinblick auf die Saarverhandlungen, aus denen hervorginge, was zurzeit gespielt werde und wie man französischerseits bemüht sei, genau wie seinerzeit bei den Vorfriedensverhandlungen mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln die berechtigten Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet mit derselben Lüge wie damals zu betonen.

Verwaltungsdirektor Vogel ging dann dazu über, die bisherigen Aufgaben der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saarvereine zu erörtern, um hervorzuheben, daß es vor allen Dingen gegolten habe, durch weitgehende vaterländische Aufklärungsarbeit im Deutschen Reiche und im Ausland das Interesse und das Verständnis für das traurige Geschick des vom Reiche losgetrennten und jahrelang fast hermetisch abgeschlossenen Saargebiets zu erwecken und zu festigen, um dem Kampf der Saarbevölkerung um die Deutscherhaltung ihrer Saarheimat einen Stützpunkt zu geben und mit der durch die Gründung von Ortsgruppen und die Gewinnung von Vertrauensleuten geschaffenen Organisation des Bundes der Saarvereine für die große vaterländische Aufgabe der Rückführung des Saargebiets zum Deutschen Reich zu wirken. Anläßlich der 9. Tagung des Bundes der Saarvereine in Münster i. W. habe er in dem Aufsatz der Festnummer „Deutscher Saarheimatschutz und Kampf gegen die Saarlügen 1919—1929" all das, was in den zehn Jahren gearbeitet und gewirkt worden sei, eingehend dargelegt, so daß er auf diese Schilderungen wohl verweisen dürfe. Die Anwesenheit des Herrn Gewerkschaftssekretärs und Stadtverordneten Otto Pick, Saarbrücken, sei ihm aber Veranlassung, diesem um die Saarsache so hochverdienten Manne seinen besonderen persönlichen Dank dafür auszusprechen, daß er von der ersten Stunde der Besetzung und Abtrennung des Saargebiets an als mutiger und tapferer Streiter Hand in Hand mit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und ihm persönlich über zehn Jahre, ganz besonders aber anfangs in einer Zeit schon mitgearbeitet habe, als noch die größte persönliche Gefährdung mit dieser Betätigung verbunden war. Wenn einmal die Geschichte des Kampfes um die Deutscherhaltung des Saargebiets geschrieben werde, werde der Name Otto Pick mit an erster Stelle genannt werden als einer von denjenigen Männern, die mit nur wenigen anderen es gewagt hätten, sich an diesem Kampf in vorderster Linie mit zu beteiligen. Es sei unbedingt notwendig, daß mit solchen Feststellungen jetzt schon begonnen werde, da es bekanntlich Leute gäbe, von denen man in den ersten Jahren des Kampfes nichts gemerkt hätte, die aber jetzt zu denjenigen zählten, die von sich zu sagen pflegen: „Wir haben's gemacht!" Mit Freude stellte dann Redner fest, daß die erfolgreiche Arbeit des „Saar-Verein" auch im Saargebiet selbst immer mehr Anerkennung gefunden habe und ihre Fortführung auch jetzt wieder für eine unbedingte Notwendigkeit bezeichnet werde. Der Protektor der diesjährigen Bundestagung in Münster i. Westf., Reichskanzler a. D. Dr. h. c. Marx, habe in seinem Geleitwort betont, daß es sich bei der Saar-Verein-Arbeit um

überaus wichtige Ziele handele, die der Unterstützung des gesamten deutschen Volkes würdig sind. Dieses heute mehr denn je, und so laute nach wie vor die Parole: „Im Saarkampf nicht müde werden!" Das gehe aus den vortrefflichen Ausführungen seines Freundes Pick zur Genüge hervor, und er danke letzterem ganz besonders für die wertvollen Anregungen, die er bezüglich der weiteren Betätigung der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und ihrer Mitarbeiter gegeben habe. Danach dürfte er von den für die Zukunft zu befolgenden Richtlinien folgende Punkte besonders hervorheben: Zunächst weitestgehende Aufklärung aller maßgebenden Stellen des In- und Auslandes über die politischen, besonders die wirtschaftlichen Verhältnisse des durch das Versailler Diktat künstlich geschaffenen Gebildes Saargebiet, zweitens gewissenhafte Überwachung und gründliche Widerlegung der durch die neueinsetzende französische Propaganda wiederum verbreiteten Entstellungen, Unwahrheiten usw., drittens Erweckung größten Interesses und besten Verständnisses für die derzeitige und zukünftige wirtschaftspolitische Entwicklung des Saargebietes, viertens Unterstützung aller Bestrebungen, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebietes im Vergleich mit denen des Reiches auszugleichen und zu verbessern, fünftens die Bekämpfung der von Frankreich durch die wirtschaftliche Ausbeutung drohenden Gefahr mit Hilfe der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen, der sonstigen Körperschaften, der Handelskammern usw. Schließlich engste Zusammenarbeit in allen diesen wirtschaftlichen Dingen mit den berufenen Vertretern der wirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Saargebiets, mit den Handelskammern des Saargebiets und Süddeutschlands usw.

In einem besonderen Rundschreiben wegen der erneuten Finanzierung der Geschäftsstelle „Saar-Verein" sei diesen Erwägungen in weitgehendem Maße Rechnung getragen worden. In dem Rundschreiben wird darauf hingewiesen, daß der Bund der Saarvereine und die Geschäftsstelle „Saar-Verein" von Anfang ihrer Arbeit an das Ziel der Rückgliederung des Saargebiets zum deutschen Vaterland vor Augen gehabt hätten. Durch diese Tätigkeit sei das deutsche Volk und das Ausland regelmäßig darauf hingewiesen worden, daß die Saargebietsbevölkerung gegen ihren Willen vom deutschen Vaterland getrennt wurde, um einem durch die Tatsachen nicht begründeten Reparationsanspruch Frankreichs Rechnung zu tragen. Diese Aufklärungsarbeit habe mit dazu beigetragen, den von den Reichs- und Staatsbehörden und vielen neutralen Politikern des Auslandes anerkannten Erfolg zu erzielen. Die Aufklärungsarbeit der Geschäftsstelle „Saar-Verein" habe im Verein mit dem ständig bekundeten Willen der Saarbevölkerung es erreicht, daß das politische Ziel Frankreichs erschüttert wurde. Die im Haag festgesetzten deutsch-französischen Saarverhandlungen würden sich ausschließlich um die wirtschaftlichen Ziele Frankreichs drehen. Das Saargebiet sei von den Franzosen in den zurückliegenden zehn Jahren durchaus zum eigenen Vorteil bewirtschaftet worden. Das solle nach den Forderungen unbelehrbarer französischer Wirtschaftler und Politiker auch in Zukunft so bleiben, woraus zur Genüge hervorgehe, was für Deutschland bei den kommenden Saarverhandlungen auf dem Spiele stehe. Diese Tatsachen, in Verbindung mit einer ganzen Reihe anderer — es sei nur an die Kohlenfelder des Warndt, an die in der Saarwirtschaft investierten französischen Kapitalien usw. erinnert — bergen die Gefahr in sich, daß gewisse Kreise Frankreichs die deutsch-französischen Saar-Verhandlungen nicht im Geiste einer gerechten Liquidierung der noch bestehenden Kriegsfragen, sondern in der Richtung der Forderung neuer Opfer für Deutschland zu führen versuchten. In den vorbereitenden Besprechungen zwischen der deutschen Delegation für die Saarverhandlungen mit den berufenen Vertretern des Saargebiets hätten letztere erneut die von Pick und ihm selbst erwähnten Gesichtspunkte festgelegt, die gewissermaßen als Mindestforderung für die Durchführung dieser Verhandlungen vom Saargebiet vertreten würden. Es sei heute noch nicht zu übersehen, wie sich die deutsch-französischen Saarverhandlungen abwickeln würden. Nur eines sei bestimmt, daß diese Verhandlungen schwierig, durch mangelndes Entgegenkommen Frankreichs, vielleicht ergebnislos verlaufen würden. Um so notwendiger sei es, mit der Aufklärung über das, was bei der Frage der Rückgliederung des Saargebiets für Deutschland politisch und wirtschaftlich auf dem Spiele stehe, nicht nachzulassen, bis das erreicht ist, was von den Vertretern des Saargebiets eindeutig gefordert wird. Der Geschäftsstelle „Saar-Verein" erwüchse aus dieser Lage heraus die politische und vaterländische Pflicht, ihre Tätigkeit im Sinne des Willens der Saargebietsbevölkerung nicht nur fortzusetzen, sondern angesichts der heranreifenden Entscheidung und der französischen Bestrebungen mit verstärkter Kraft aufzunehmen. Dem gesamten deutschen Volk, nicht zuletzt allen deutschen wirtschaftlichen Faktoren aber falle damit die Aufgabe zu, diese Arbeit durch Bereitstellung der notwendigen Mittel zu unterstützen und zu fördern.

Vom Saargebiet werde, wie immer wieder betont werden müsse, einmütig die bedingungslose Rückkehr zum Reiche gefordert. Die Zukunftsentscheidung über das Saargebiet sähe zur Entscheidung über das künftige Schicksal des Saargebiets eine Volksabstimmung vor. So unsinnig es auch erscheinen möge, einer 100proz. deutschen Bevölkerung eine solche Abstimmung zuzumuten, so müsse man durchaus Verständnis dafür haben, daß sich die Bevölkerung mehr als hundertmal zu dieser Abstimmung bereit erklärt hat, um endlich die französischen Ansprüche auf das Saargebiet ein für allemal als durchaus unberechtigt feststellen zu können. Die Fortsetzung der Aufklärungsarbeit des „Saar-Verein" sei deshalb unbedingt notwendig, besonders angesichts der Tatsache, daß Frankreich aus der Saarfrage ein Geschäft zu machen versuche. Es müsse dabei immer wieder hervorgehoben werden, daß diese Bestrebungen Frankreichs nicht etwa von den chauvinistischen Kreisen Frankreichs ausgingen, sondern Anhänger fänden tief in den Reihen der französischen Linken. Das eine stehe fest, daß all das, was die französische Presse bis jetzt habe verlauten lassen, zeige, wie schwer die Auseinandersetzung über die Saarfrage werde und daß die Deutsche Saardelegation gerade deshalb dringend der Unterstützung und des Rückhaltes bei der öffentlichen Meinung Deutschlands bedürfe. Ein Trost bleibe: So sehr die Saarbevölkerung den Tag der Befreiung von der Fremdherrschaft herbeisehne, so sicher sei, daß sie keineswegs gewillt sei, für die Klärung der Saarfrage noch besondere Opfer zu bringen oder aber in eine Schädigung der deutschen Interessen einzuwilligen. Möge die Ungeduld der Saarländer noch so groß sein, zum Deutschen Reich zurückzukehren, noch viel größer ist — und das festzustellen, gereiche ihm zur ganz besonderen Genugtuung — ihre Festigkeit, denn heute könne ihnen niemand mehr die Zuversicht rauben, daß sie — so oder so — bald erlöst sein würden.

Der Vorsitzende Rechtsanwalt Spengler sprach beiden Rednern den herzlichen Dank der Versammlung aus. Er hob u. a. hervor: Wir stehen noch unter dem tiefen Eindruck, den die trefflichen Ausführungen beider Redner bei uns hinterlassen haben. Herr Gewerkschaftssekretär Pick hat in ausgezeichneten und temperamentvollen Worten die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse unserer Heimat geschildert und auf ihre Bedeutung für die bevorstehenden Saarverhandlungen und die Rückgliederung des Saargebietes hingewiesen. Höchst beachtenswert waren auch seine Ausführungen über die Umstellung des Wirkens des „Saarverein", welchen Gedanken Herr Verwaltungsdirektor Vogel im einzelnen unterstrichen hat, denn nicht Worte, sondern nur Taten können unserer Heimat helfen. Wir alle wünschen von Herzen, daß die Saarverhandlungen bald zu dem ersehnten Ergebnis der restlosen Rückkehr unserer Saarheimat zu Deutschland führen. Vor Jahresfrist hätte man nicht zu hoffen gewagt, daß sich Frankreich und Deutschland fünf Jahre vor dem Abstimmungstag an den Verhandlungstisch setzen werden, um über die vorzeitige Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland zu verhandeln. Daß dies möglich geworden ist, ist das unvergeßliche Verdienst Dr. Gustav Stresemanns, den uns ein herbes Geschick viel zu früh für unser Vaterland geraubt hat. Es kann hier nicht meine Absicht und Aufgabe sein, Ihnen im einzelnen darzulegen, welche Bedeutung der Staatsmann Stresemann für unsere Heimat gehabt hat. Ich möchte mich lediglich darauf beschränken, ihm in dieser Stunde namens des Saarlandes unseren herzlichsten Dank für all das zu sagen, was er für unsere Heimat getan hat. Möge sein Geist die deutsche Delegation beseelen und sie bei ihren schweren Verhandlungen in Paris führen. Mögen die deutschen Delegierten dieselbe Zähigkeit, denselben unbeugsamen Mut beweisen, wie jene wackeren Saarländer, die unter der Führung Böckings im Jahre 1815 auf dem 2. Pariser Friedenskongreß den Anschluß des bei Frankreich verbliebenen Teiles des Fürstentums Nassau-Saarbrücken an Preußen von den Preußen keineswegs wohlgesinnten Alliierten erreichten. Möge der Arbeit der deutschen Delegation der gleiche Erfolg beschieden sein. All diese Wünsche bitte ich Sie mit mir in den Ruf zusammenzufassen: Unsere Saarheimat Glückauf!

Nochmals Verschiebung der Saarverhandlungen

Durch die über Nacht gekommene französische Regierungskrise mußte die endgültig für den 28. Oktober festgesetzte Aufnahme der deutsch-französischen Saarverhandlungen erneut, und zwar auf unbestimmte Zeit vertagt werden. Die mißglückten Versuche Daladiers und Clementels zur Bildung einer Regierung mit den französischen Sozialisten lassen heute nicht voraussagen, wie das neue französische Kabinett aussehen wird. Von der Zusammensetzung der neuen französischen Regierung hängt aber wesentlich Beginn und Durchführung der Saarverhandlungen ab. Zur Vorbereitung der französischen Richtlinien für diese Verhandlungen hatte noch das Kabinett Briand einen Ausschuß eingesetzt, der seine Arbeiten abgeschlossen hatte in dem Augenblick, als Briand in der Kammer seine Niederlage erlitt und mit dem Gesamtkabinett zurücktrat. Das geschäftsführende Kabinett scheint aber nicht willens zu sein, die Verantwortung für die Sanktionierung der von dem Interministeriellen Ausschuß aufgestellten Richtlinien zu übernehmen. Zu welcher Auffassung das zurzeit noch gar nicht erkennbare neue französische Kabinett hinsichtlich dieser Richtlinien kommt, läßt sich vorerst auch nicht andeutungsweise voraussagen.

Verschiedentlich ist in der deutschen Oeffentlichkeit dieser Umstand zum Anlaß genommen worden, um zu erklären, daß die Regierungskrise den französischen Saarpolitikern durchaus willkommen sei. Das mag in gewissem Umfange zutreffen; ebenso aber ist gewiß, daß, nachdem sich das offizielle Frankreich zur Gesamtliquidierung der Kriegsfragen bereit erklärt hat, eine ungelöste Saarfrage für jede französische Regierung eine inner- und außenpolitische Unbequemlichkeit darstellen würde. Es mag sein, daß die von dem Interministeriellen Ausschuß Frankreichs aufgestellten Richtlinien so gehalten sind, daß sie kaum als Verhandlungsbasis werden gelten können. Die französische Presse deutet jedenfalls an, daß sich in ihnen Forderungen finden, die weder politisch, noch wirtschaftlich oder finanziell für Deutschland tragbar sind.

Auf der anderen Seite werden die für die deutsch-französischen Saarverhandlungen bestellten Unterhändler nicht das Memorandum ignorieren können, daß Dr. Stresemann im Laufe der Haager Verhandlungen Herrn Briand über die Saarfrage unterbreitet hat und in welchem nicht nur Deutschlands Rechtsstandpunkt, sondern auch die deutsche Auffassung niedergelegt ist, daß Frankreich in der Saarfrage manches gutzumachen hat. Frankreich wird sich zwar die deutsche Beweisführung nicht vorbehaltlos zu eigen machen. Um so notwendiger ist es, daß die voneinander abweichenden Auffassungen über die Lösung der Saarfrage auf dem Verhandlungswege zur Ausgleichung kommen.

Entscheidend für die erfolgreiche Durchführung der schließlich doch einmal zustande kommenden Saarverhandlungen wird sein, ob Frankreich bereit ist, den Willen der Saargebietsbevölkerung zu respektieren, d. h. anzuerkennen, daß das Saargebiet heute noch genau so deutsch ist wie 1918 und in den tausend Jahren, in welchem sich die Geschichte des Saargebiets zurückverfolgen läßt. Dadurch ergibt sich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker für Frankreich die Notwendigkeit, alle politischen Absichten auf das Saargebiet fallen zu lassen und auf irgendwelchen politischen Einfluß zu verzichten. Mit dem Wegfall der politischen Seite des Saargebiets bliebe nur noch die wirtschaftliche übrig, die sich auf Grund der Saarstatutsbestimmungen zu regeln hätte. Danach kann es über die Zukunft der Saargruben keine Unklarheit geben, da § 36 des Saarstatuts über die Saargruben bestimmt, daß diese bei Vereinigung des Saarbeckens mit Deutschland von Deutschland zurückzukaufen sind." Strittig könnte der Rückkaufspreis werden. Doch auch dafür liegen Anhaltspunkte vor, einmal nach der seinerzeitigen Bewertung der Saargruben zur Anrechnung auf Reparationskonto, zum andern bei der französischen Abschätzung des Grubenwertes für die steuerliche Heranziehung.

Besonderen Wert scheint man in Frankreich auf die Sicherung bzw. Entschädigung der im Saargebiet seit 1918 entwickelten französischen Wirtschaftsinteressen zu legen. Es ist leider richtig, daß sich in der saarländischen Schwerindustrie große französische Kapitalien eingenistet haben, die sich nicht ohne wirtschaftliche Erschütterungen aus dem Saargebiet herausziehen lassen. Das ist jedoch kein Grund, um dadurch etwa Maßnahmen begründen zu wollen, das Saargebiet gewissermaßen wirtschaftlich zu neutralisieren. Zweifellos muß eine Uebergangszeit festgelegt werden, um einen Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Verbindungen des Saargebietes vom Westen nach Osten zu schaffen. Das kann aber um so weniger die deutsch-französischen Saarverhandlungen erschweren, als einmal durch das deutsch-französische Eisenkartell Wege angedeutet worden sind, die die Ueberleitung des Saargebiets aus dem französischen in das deutsche Zoll- und Wirtschaftssystem erleichtern.

Von lothringischer schwerindustrieller Seite ist auf den Erzbezug der saarländischen Hüttenindustrie aus Lothringen hingewiesen worden. Man hat damit andeuten wollen, daß die Saarhüttenindustrie auf die lothringischen Erze angewiesen sei und daß, wenn Deutschland sich den französischen Wünschen nicht anschließen sollte, diese Erze für die Saarhütten gesperrt werden könnten. Man hat dabei das eine vergessen, daß die lothringischen Erzgruben mindestens so sehr auf den Absatz ihrer Förderung im Saargebiet angewiesen sind, wie die Saarhütten auf den Bezug dieser Erze. Will man den einen schädigen, schlägt man den andern mit.

In Frankreich ist man sich aber wohl auch darüber klar, daß das Saargebiet nicht nur auf den lothringischen Erzbezug, sondern die lothringische Industrie auch auf den saarländischen Kohlenbezug angewiesen ist. Es kann Deutschland und dem Saargebiet nicht zugemutet werden, lediglich auf die französisch-lothringischen Bedürfnisse und Wünsche einzugehen, ohne daß auch die Lebensbedürfnisse des Saargebiets berücksichtigt werden. Die lothringische Landwirtschaft ist zudem durchaus auf den saarländischen Absatzmarkt angewiesen, eine Tatsache, die nicht Deutschland, sondern Frankreich veranlassen muß, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen.

Im übrigen muß immer wieder auf das eine hingewiesen werden, daß die im Saargebiet entwickelten französischen Wirtschaftsinteressen erst nach 1918 künstlich geschaffen worden sind in der unverkennbaren Absicht, diese bei den Rückgliederungsverhandlungen zugunsten der französischen Absichten auf das Saargebiet auszuspielen. Deutscherseits ist man durchaus bereit, über vernünftige Forderungen und Wünsche zu verhandeln. Nur lehnt man auf das allerentschiedenste ab, sich gewissermaßen etwas erzwingen zu lassen, worauf keinerlei Rechtsanspruch geltend gemacht werden. Das Experiment einer deutsch-französischen Wirtschaftsverständigung muß nicht unbedingt gerade im Saargebiet gemacht werden, wo man noch vor wenigen Jahren von französischer Seite ganz andere Ziele verfolgte. Wenn Frankreich wirklich die Absicht hat, an den Abbau der Wirtschafts- und Zollmauern zwischen Deutschland und Frankreich heranzugehen, dann bieten sich hierfür auch anderwärts durchaus geignete Möglichkeiten, ohne daß der Verdacht entsteht, daß man von Wirtschaftsverständigung spricht aber in Wirklichkeit politische Ziele meint.

Bei den Vorbereitungen der französischen Forderungen für die deutsch-französischen Saarverhandlungen hat die Behauptung der franko-saarländischen Handelskammer eine gewisse Rolle gespielt, daß die französische Einfuhr im Saargebiet rund 2¼ Milliarden Franken im letzten Jahre betragen habe. In Frankreich wird man sich die Frage selbst beantworten können, ob dieses Ergebnis — das in Wirklichkeit weit überschätzt worden ist — wohl hätte erreicht werden können, wenn der Gedanke einer deutsch-französischen Wirtschaftsverständigung schon bei Abschluß des deutsch-französischen Saarzollabkommens obgewaltet und man die deutsch-saarländische Zollgrenze im Geiste eines jetzt propagierten Experiments aufgehoben hätte. Denn nicht das ist maßgebend, was unter dem Druck unmoralischer Bestimmungen wie die der Eingliederung des Saargebiets in das französische Zollsystem erreicht worden ist, sondern was sich aus der Einstellung und dem Geschmack der Bevölkerung in freier Warenwahl ergibt.

Eine Umfrage, die das französische Handelsministerium bei den französischen Handelskammern im Hinblick auf die Saarverhandlungen veranstaltet hat, deutet an, daß, „um diese Verhandlungen zu einem für Frankreich günstigen Ende zu führen", von französischer amtlicher Stelle die Handelskammern um Angabe jener Produkte veranlaßt wurden, „deren Absatz im Saargebiet durch die deutsche Konkurrenz gefährdet wird und für die ein Interesse besteht, von Deutschland als Kompensation Vorzugszölle zu erhalten, die den Verkauf der betreffenden Güter im gesamten deutschen Zollgebiet erleichtern würden."

Aus diesem Verhalten des französischen Handelsministeriums spricht ganz deutlich die Absicht, das Saargebiet als Handelsobjekt zu verwenden. Das ist kaum noch mit dem Willen nach Verständigung zu vergleichen. Auch in Frankreich wird man sich allmählich von dem Gedanken freimachen müssen, daß jede Verständigung und die Liquidierung der Kriegsfragen unter allen Umständen auf Kosten Deutschlands erfolgen müßte. Deutschland ist Frankreich dadurch schon außerordentlich weit

entgegengekommen, daß es sich bereit erklärt, auf die Volksabstimmung im Saargebiet zu verzichten. Nach einem Worte Briands „kann Frankreich die Saarabstimmung unter keinen Umständen vertragen". Man wird in Frankreich gut tun, sich dieses Wortes Briands zu erinnern und sich den Sinn dieser Erklärung gut zu merken. Zuweitgehende französische Forderungen könnten sonst dazu führen, daß sich Deutschland entsprechend der Bereitschaft der Saargebietsbevölkerung zu der Auffassung bekennt: Deutschland hat mit der Lösung der Saarfrage bis zum Jahre 1935 Zeit, wo durch die Volksabstimmung die Rückgliederungsfrage ihre Klärung nach den Bestimmungen des Saarstatuts erfährt. Dann kann selbstverständlich nicht mehr von einer Berücksichtigung nachträglich gezüchteter französischer Interessen im Saargebiet die Rede sein.

Kundgebungen für die Rückgliederung im Saargebiet

Fast allenthalben haben die Gemeindevertreter als die gewählten Vertreter der Saarbevölkerung die in Aussicht stehenden Verhandlungen über die Rückgliederung des Saargebietes zum Anlaß genommen, ihrer Genugtuung und Freude darüber Ausdruck zu geben, der Fremdherrschaft bald enthoben zu werden durch die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande. Wir haben in den beiden vorauferscheinenden Nummern des „Saarfreundes" von dieser Stimmung der Saarbevölkerung bereits Kenntnis gegeben und lassen die weiteren Kundgebungen folgen:

Völklingen. In der letzten Sitzung unseres Bürgermeisterei-rates wies Bürgermeister Janssen auf die bevorstehenden Saarverhandlungen hin und brachte die nachfolgende Entschließung in Vorschlag:

„Die Kundgebungen zahlreicher Nachbarstädte und Gemeinden für die politische und wirtschaftliche Befreiung des Saargebiets haben in allen Kreisen der Bevölkerung freudigen Widerhall gefunden. Auch die Einwohnerschaft des Industriebezirks Völklingen erblickt in der Aufnahme der Verhandlungen über die Rückgliederung eine neue Hoffnung auf Verwirklichung des seit der gewaltsamen Abtrennung bestehenden Verlangens und auf Erfüllung der von Tag zu Tag wachsenden Sehnsucht, möglichst bald zur deutschen Republik zurückgeführt zu werden. Mit Deutschland verbinden uns Geburt, Erziehung, Kultur und Wirtschaft; keine Macht der Welt vermag uns von ihm zu trennen. Wir danken der deutschen Reichsregierung für die tatkräftige Vertretung unserer Wünsche und Belange, und wir sprechen die zuversichtliche Erwartung aus, daß durch die Wiederherstellung der deutschen Souveränität dem Saargebiet die langersehnte politische und wirtschaftliche Freiheit baldigst wiedergegeben werde. Nur so ist die endgültige Liquidierung des Weltkrieges möglich, und erst dann ist die Bahn frei für Völkerversöhnung und friedliche Verständigung."

Das Zentrum, die sozialdemokratische Partei, die deutschsaarländische Partei, die christlich-soziale Arbeiterpartei und die Bürgerpartei schlossen sich dem Vorschlage an und brachten damit die Entschließung zur Annahme.

Friedrichsthal-Bildstock. Mit Ausschluß der Kommunisten stellten sich in der letzten Sitzung unseres Gemeinderats die Mitglieder desselben hinter folgende Entschließung:

„Die gewählten Vertreter der Industriegemeinde Friedrichsthal-Saar stellen mit besonderer Genugtuung fest, daß es der zielbewußten Außenpolitik des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann gelungen ist, die französische Regierung zu Verhandlungen über die vorzeitige Rückgabe des Saargebiets an das Deutsche Reich zu gewinnen. Die hauptsächlich aus Bergleuten zusammengesetzte Bevölkerung sieht mit freudiger Erwartung in die Zukunft, bis auch das letzte Stückchen deutsche Erde wieder mit dem Mutterlande vereinigt ist, frei von politischer und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Sie lehnt es einmütig ab, auf Kosten politischer oder wirtschaftlicher Verzichte, mögen sie auch noch so unbedeutend sein, nachzugeben, und gelobt bis zum Ende treu auszuharren. Die gesamte Bürgerschaft steht bei dem bevorstehenden Kampf um die Rückgliederung treu zusammen."

Güdingen. Unsere Gemeindevertretung hat angesichts der angekündigten Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage folgende an die Reichsregierung gerichtete Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Gemeindevertretung von Güdingen gibt ihrer Freude über den baldigen Beginn der Verhandlungen zur endgültigen Lösung der Saarfrage Ausdruck. Sie hofft, in unverbrüchlicher Treue zum deutschen Vaterlande, daß die Verhandlungen raschestens zu dem ersehnten Ziele der restlosen politischen Rückgliederung des Saargebietes und der sofortigen Unterstellung unter die Staatshoheit des Reiches führen werden.

Ueberzeugt von der Notwendigkeit gegenseitiger Verständigung erwartet die Gemeindevertretung die Rückgabe der Gruben und eine gerechte Regelung der Handels- und zollpolitischen Verhältnisse. Die Gemeindevertretung wünscht weiterhin, daß künftig jeder politische ausländische Einfluß auf das Saargebiet ausgeschaltet und ihm seine volle politische, wirtschaftliche und kulturelle Freiheit wiedergegeben wird."

St. Wendel. Unsere Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Saarfrage und nahm die nachfolgende von der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion eingebrachte Entschließung einhellig bis auf den Vertreter der Kommunisten an:

„Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt St. Wendel spricht der Reichsregierung ihren Dank aus für die erfolgreiche Tätigkeit, die zur Befreiung des Rheinlandes und zur Anbahnung der Saarverhandlungen führte. Wir bitten die Reichsregierung, ihren bisherigen Weg der Verständigungspolitik ohne Rücksicht auf verantwortungslose Katastrophenpolitiker weiterzuführen, damit die erstrebten Ziele der vollständigen Rheinlandräumung und der restlosen Rückgliederung des Saargebiets an die deutsche Rpublik bald möglich werden.

Nalbach. Der Bürgermeistereirat nahm in seiner letzten Sitzung gegen die Stimme eines Vertreters der Kommunisten folgende Entschließung an:

„Mit großer Freude begrüßt die Vertretung der Bürgermeisterei Nalbach den Beginn der Verhandlungen über die Saarfrage. In treudeutscher Gesinnung hoffen wir, daß die Verhandlungen zur baldigen, restlosen Rückgliederung des Saargebietes zu unserm geliebten Mutterlande führen möge."

Hülzweiler. Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung eine Entschließung an, in der die Freude über die hoffentlich baldige Rückkehr des Saargebietes zum Reich zum Ausdruck gebracht wird. Die Entschließung spricht weiter die Hoffnung aus, daß die zu führenden Verhandlungen im Geist gegenseitiger Verständigung vor sich gehen werden.

Zu bemerken bleibt, daß sich auch die Kommunistische Partei im Saargebiet wiederholt für die Rückkehr des Saargebiets zum Reiche ausgesprochen hat, nur aus parteitaktischen Gründen vermeint sie, ein gemeinschaftliches Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratischen Partei nach außen vermeiden zu müssen. In der Frage der Wiedervereinigung mit dem Reiche sind sich daher alle Parteien im Saargebiet völlig einig und die Kundgebungen in den meisten kommunalen Körperschaften als die örtlichen Vertretungen der gesamten Saarbevölkerung sind daher Aeußerungen der entschlossenen Willensmeinung des Saargebiets gleichzustellen. Nachdrücklich hat damit die Saarbevölkerung angesichts der bevorstehenden Verhandlungen in Paris, auf das Recht der Selbstbestimmung der Völker fußend, ihr Verlangen als eine

Art Volksentscheid dokumentiert. Die abermalige Hinauszögerung der Verhandlungen infolge der politischen Lage in Frankreich hat hier keineswegs entmutigend gewirkt, denn man ist sich völlig klar darüber, daß es nur eine Lösung der Saarfrage geben kann und wird, nämlich die unversehrte Wiedervereinigung des Saargebiets mit dem Reiche in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Wenn dies auf dem Wege freundschaftlicher Verhandlungen nicht schon vor dem im Versailler Vertrag festgesetzten Termine möglich sein sollte, so ist die Saarbevölkerung entschlossen, dies durch eine einheitliche Willenserklärung im Jahre 1915 als ihr Recht der Selbstbestimmung vor aller Welt zu fordern.

—r.

★

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" befaßt sich das Mitglied des Landesrates des Saargebiets, Wilhelm Schmelzer, in einem längeren Artikel mit den kommenden Saarverhandlungen. Nach einem Rückblick auf die Zeit von 1919 bis jetzt sagt er, daß die politische Lage für jeden Urteilsfähigen, auch in Frankreich, absolut klar und eindeutig und die einzige politische Lösung die bedingungslose Rückkehr des Saargebiets zum deutschen Vaterland sei. Die wirtschaftlichen Fragen dagegen seien bei der Endlösung nicht so einfach. Hierbei sei zu berücksichtigen, daß die Saarwirtschaft sich innerhalb von 10 Jahren zum zweiten Male umstellen muß, daß zum zweiten Male die Währung gewechselt werden müßte, nachdem die deutsche und die französische In- und Deflation die Saarbevölkerung in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer erschüttert haben. Die Verhandlungen werden schwierig sein, weil die Franzosen für den Verzicht auf ihre, wenn auch unmoralischen, Ansprüche Zugeständnisse verlangen werden. Diese dürften nicht zu weit gehen, denn es sei klar, daß es auch im französischen Interesse liege, wenn das unsinnige Saarabenteuer schon jetzt zum Abschluß kommt. Je näher wir 1935 kommen, um so mehr werden die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs im Saargebiet bedroht und um so viel schwächer wird die französische Stellung. Das stärkste Argument aber für die Liquidierung der Saarfrage wird für Frankreich sein, daß sie jetzt noch erledigt werden kann zwischen den beiden Beteiligten. 1935 wird sie eine Angelegenheit des Völkerbundes sein, der dann vielleicht weniger günstig zu Frankreich stehen wird als in der Vergangenheit und auch in der Gegenwart. Schmelzer schließt sich der Feststellung der französischen Liga für Menschenrechte an: Eine Verständigung über das Saargebiet ist für die deutsch-französische Annäherung unerläßlich. Die Saar wird der Prüfstein für die Aufrichtigkeit dieser französisch-deutschen Annäherung sein.

Vorstandssitzung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in Saarbrücken

Der Reichsverband der deutschen Industrie hielt am 25. Oktober in Saarbrücken in Gemeinschaft mit der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände eine Vorstands- und Präsidialsitzung ab, an der führende Industrielle aus allen Teilen des Reiches teilnahmen. Darunter die Herren Geheimrat von Borsig, Dr. Bosch-Stuttgart, Geheimrat Duisberg, Dr. Fischer-Jena, Abr. Frowein, Oskar Funke, Geheimrat Klöckner, Direktor Retzmann-Leipzig, Geheimrat Rosenthal, Direktor Dr. Sempell, Dr. Silverberg, Geheimrat Wieland und Geheimrat Hilger, der von seiner Tätigkeit als Präsident der Bergwerksdirektion Saarbrücken her in besonderer Verbindung mit dem Saargebiet steht. Wie die Grenzlandtagungen des Verbandes in Königsberg und Breslau, so steht auch die jetzige Grenzlandtagung im Saargebiet im Zeichen des ausgesprochenen Willens des Verbandes, mit der Grenzlandwirtschaft in möglichst enger Berührung zu kommen und ihre Zugehörigkeit zur deutschen Wirtschaft auch nach außen zu bekräftigen.

Dieser Gedanke kam wiederholt im Verlaufe der Tagung zum Ausdruck, die zwar zeitlich mit dem Termine der (jetzt abermals verschobenen) Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage in Paris ziemlich nahe zusammenfiel, aber nicht den Sinn hatte, den Gang der voraussichtlich sich lange hinstreckenden Pariser Verhandlungen irgendwie zu beeinflussen, wenngleich natürlich auch die deutsche Wirtschaft ein wesentliches Interesse daran hat, daß das Saargebiet wieder aus der Fremdherrschaft erlöst wird. So versicherte Geheimrat Duisberg den Vertretern der Saarindustrie die Unterstützung der gesamten deutschen Industrie in dem Kampfe der Saar-Wirtschaft um die politische und wirtschaftliche Lösung der Saarfrage. Ebenso erklärte der Vertreter der Landwirtschaftskammer Stettin, Herr von Flemming-Paatzig, daß die deutsche Landwirtschaft trotz ihrer eigenen Notlage gern dafür eintreten werde, daß dem Saargebiet nach der zu erwartenden Rückgliederung die notwendige Fürsorge des übrigen Deutschlands zuteil werde. Und der Vorsitzende der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände, Herr Geheimrat Dr. Ernst von Borsig, betonte, daß die Tagung in Saarbrücken auch äußerlich beweisen solle, daß in sämtlichen Kreisen der deutschen Wirtschaft ein besonders lebhaftes Verständnis und eine innere Anteilnahme für das wirtschaftliche und politische Schicksal der deutschen Saargebiete bestehe, und daß sich die Wirtschaftskreise des Reiches einig fühlten mit den Sorgen, die die Wirtschaft des Saargebietes bedrücken. Wenn jetzt die Verhandlungen über das künftige politische Schicksal des Saargebiets in ein entscheidendes Stadium kämen, so begrüßten die Vorstände des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände besonders die sich ihnen hier bietende Gelegenheit, sich in diesem Zusammenhang nähere und für sie wertvolle Einblicke persönlicher und wirtschaftlicher Art in die Gesamtverhältnisse des Saargebiets zu verschaffen. Man sehne mit der Wirtschaft und der Gesamtbevölkerung des Saargebiets um so inniger den Tag herbei, an dem auch das Saargebiet wieder voll dem Wirtschaftskörper des Deutschen Reiches eingegliedert werde. Und zum Schluß der Tagung hob Herr Duisberg noch hervor, daß er in Saarbrücken einen tiefen Eindruck gewonnen habe von der Einigkeit, die hier alle Kreise und Schichten der Bevölkerung beseele, das Ziel der Rückkehr zum deutschen Volke zu erstreben, und er schloß mit dem Wunsche, daß, wenn die Verhandlungen zur Lösung der Saarfrage aufgenommen würden, sie zu dem erhofften Ziele führen möchten, bei dem alles erreicht werde, was die Wirtschaft und das Saargebiet wünsche, um den Anschluß an das Reich so zu gewinnen, daß die großen Schwierigkeiten milde und leicht überwunden werden. „Wir versichern Ihnen", so schloß der Redner, „feierlich und ehrlich und aufrichtig, daß wir mit allen unseren Kräften tun werden, was wir können, um Ihnen zu helfen und zur Seite zu stehen. Dazu ein frohes Glückauf!"

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein groß angelegter Vortrag des Vorsitzenden des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen des Saargebiets, Herrn von Vopelius, der die Entwicklung der Saarindustrie behandelte. Dabei wies der Redner darauf hin, daß das Saargebiet in den letzten zehn Jahren überhaupt nicht zur Ruhe gekommen sei. Die Epoche der Rückgliederung werde auch nicht ohne schwere Schläge für die Saarwirtschaft vorübergehen, trotzdem wünsche sie nichts sehnlicher als die Wiederverbindung mit dem Reiche in verwaltungstechnischer und politischer Art. Uebergangsbestimmungen auf dem Gebiete der Steuer- und sozialen Gesetzgebung seien aber erforderlich, und es müsse dafür gesorgt werden, daß das Saargebiet nicht ein Notstandsgebiet bleibe, das es bisher war.

In ihrem Verlaufe bedeutet denn auch die Tagung der Reichsindustrie durch die Teilnahme der berufenen Führer der deutschen Wirtschaft eine eindrucksvolle gesamtdeutsche Kundgebung für die völlige politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche, und zerstört damit auch das französische Propagandamärchen, als gehöre die Saarwirtschaft organisch durch eine Verknüpfung über Elsaß-Lothringen nach Frankreich. Wenn wirklich trotz der zweimaligen Verschiebung die Pariser Verhandlungen zur Lösung der Saarfrage in Gang kommen, wird man diese Kundgebung der gesamten deutschen Wirtschaft nicht übersehen dürfen.

Grenzprobleme an der Saar

Einen besonders jetzt sehr interessanten Vortrag hielt der Archivar der Stadt Saarbrücken, Herr Dr. Sante auf der diesjährigen Jahresversammlung der Saarforschungsgemeinschaft über Grenzprobleme an der Saar. Dr. Sante führte dabei u. a. folgendes aus:

Grenzprobleme gehören der Politik und der Wissenschaft an. Die Politik geht voran, und die Wissenschaft sucht in dem Wechsel von Welle und Gegenwelle die Grundzüge zu erkennen. Das Saarland ist nun nur ein Teil einer größeren Landschaft, die zum Rheine gehört: des Saar-Nahe-Hügellandes, diese einfache Feststellung gehört an den Anfang. Die politische Hauptsache dieses Gebietes geht von Südwesten nach Nordosten, zwischen den Gebirgsschranken des Hunsrücks und der Haardt. Obwohl sie keinen vollkommenen Abschluß bewirken, überwiegen dennoch die politischen Verbindungen nach Westen und nach Osten; schon das Saargebiet selbst dacht sich nach Nordosten zum Mittelrhein ab und geht im Südwesten allmählich in die Lothringer Fast-Ebene über. Und die Verbindungen, die durch das Flußnetz ausgedrückt werden, sind zahlreicher nach Osten als nach Norden: Speyerbach, Glan und Nahe stehen gegen die Saar, die nach Norden sich durchbricht. Aber die entscheidenden Kräfte liegen außerhalb des Saarlandes.

Die Rheinlande sind die größere Landschaft, zu dem das Sargebiet gehört und ihr Rückhalt. Sie sind kammerartig aufgebaut. Teile mit eigenem Leben liegen nebeneinander und werden durch den Rhein zu einer größeren Einheit verbunden. Für das Saarland ist die mittelrheinische Kammer die wichtigste; in der Wertreihe folgt der Oberrhein, und der Niederrhein steht am Schluß. Allerdings folgt die politische Geschichte nicht immer den Grundzügen der politischen Geographie.

Das Gegenstück im Westen ist Lothringen; es schwebt zwischen zwei Kräften: von Westen bringt das Pariser Becken bis zu den Vogesen vor, und mit dem Osten, den Rheinlanden, ist Lothringen durch sein Flußsystem und durch die breite Oeffnung an der Saar verbunden. Zwischen ihnen und selbst durch eine Grenzzone von Gebirgen und Wäldern eingeschlossen, konnte Lothringen seine Selbständigkeit länger behaupten, und unter den Provinzen Frankreichs ist es am spätesten reuniert.

Zwischen Rheinland und Lothringen ist das Saarland eingeschachtelt: es liegt gleichsam auf der Kippe oder Spitze des Pfeiles, welchen die Rheinlande nach Südwesten entsenden und den Lothringen auffängt. Zu den Rheinlanden gehörig ist es der Vorposten, welcher die Einflüsse des Westens zuerst aufnimmt und die des Ostens nach Westen weiterleitet. An der Saar muß der Prozeß der Umbildung und der Abwehr erfolgen.

Auf diesem Raum spielt die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Ich hebe aus ihrem Ablauf das klassische Beispiel des 17. Jahrhunderts heraus, das „große Jahrhundert" Richelieus, Mazarins, Ludwigs XIV.

Als der Kampf 1630 begann, lag die Grenze Frankreichs noch an der Maas. Als er ein halbes Jahrhundert später den Erfolg erreicht hatte, zog Frankreich die Grenze seines geschlossenen Gebietes am Rhein und an der Saar und fügte ein Vorfeld östlich des Oberrheins und zwischen Saar und Mittelrhein hinzu.

Ich fasse die Grundzüge des „grand siècle" zusammen: es ist nicht schwer, sie in unserer Zeit wiederzufinden. Frankreich führt den Krieg, gedeckt und unterstützt von Bundesgenossen. Französische Interessenpolitik verbindet sich mit den höheren Zielen eines Befreiungskampfes. Der Friedensschluß sichert unmittelbare Erfolge und gibt eine Rechtsgrundlage für weitere Ausdehnungen. Die Bündnisse werden beibehalten und ausgebaut. Aber der eigene Elan und der schwache Widerstand führen zu immer wachsenden Eroberungen. Wenn Frankreich ausgezogen war, die spanisch-österreichische Vormacht zu brechen, so führt es die eigene herauf. Das Gleichgewicht ist wieder gestört, die alten Bundesgenossen wenden sich um, verbinden sich gegen Frankreich und gebieten unter englischer Führung dem französischen Vormarsch Einhalt.

Wenn die politische Geographie und Geschichte den Grenzproblemen folgt, welche die Politik mit den wechselnden Lagen stellt, so erklärt sie die Ereignisse post festum.

Gerade das Grenzproblem liegt an der Grenze von Wissenschaft und Politik, und eine kluge Politik wußte zu allen Zeiten die Hilfe zu schätzen und zu nützen, die ihr Geographie und Geschichte boten.

Als Frankreich noch mitten im Weltkriege stand, berief die Regierung einen Studienausschuß und setzte ihm die Aufgabe, alle möglichen Grenz- und Territorialprobleme wissenschaftlich zu prüfen und in Abhandlungen und Karten festzulegen.

Als die französischen Staatsmänner die Friedensverhandlungen in Paris 1919 führten, konnten sie diese Vorarbeiten fast wörtlich in ihre politische Denkschrift übernehmen. Sie handelten nach den Worten Napoleons I: Die Geschichte ist die einzig wahre Philosophie.

—e—

Kleine politische Umschau

Was soll das?

Schaffung eines französischen Saargrubenamtes

Während man sich in Berlin und Paris anschickt, die beiderseitigen Verhandlungsdelegationen für die deutsch-französischen Saarverhandlungen mit dem Material zur Rückgliederung des Saargebiets zu versehen, ist der französischen Kammer ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Schaffung eines besonderen Staatsamtes zur Verwaltung der Saargruben vorsieht. Diese Regierungsvorlage ist allerdings nicht neuesten Datums; sie stammt aus dem Jahre 1922, wo sie von der Deputiertenkammer angenommen, vom Senat aber annähernd zwei Jahre später abgeändert wurde. Nach der französischen Verfassung mußte der Gesetzentwurf nunmehr erneut der Kammer vorgelegt werden, was in diesen Tagen mit der Einreichung des Entwurfs geschehen ist. Das Statut für dieses neu zu schaffende Staatsamt soll die Verwaltung der Saargruben mehr nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten ermöglichen. Das Amt soll der Kontrolle des für den Bergbau zuständigen Ministers unterstehen und entscheiden, ob die Gruben wie bisher durch staatliche Regie, durch Privatunternehmen ausgebeutet, bzw. an benachbarte Zechenbetriebe verpachtet werden sollen. Ferner ist eine Beteiligung an Unternehmungen vorgesehen, die ein Interesse für die Entwicklung des Bergbaubetriebes zeigen. Sitz dieses neuen Amtes soll Paris sein, seine Verwaltung durch einen Aufsichtsrat von 16 Mitgliedern erfolgen. Diese werden vom Minister für öffentliche Arbeiten ausgewählt, und zwar acht aus den beteiligten Ministerialabteilungen, vier aus den Kreisen der Kohlenverbraucher und Handelskammern, zwei aus der Bergwerksverwaltung und zwei aus der Bergarbeiterschaft. Das französische Mitglied der Saarregierungskommission soll dem Verwaltungsrat mit beratender Stimme angehören.

Im Saargebiet fragt man sich mit Recht, was man von der Einbringung dieser Vorlage in diesem Augenblick halten soll, nachdem Briand in seinem bekannten Haager Brief an Stresemann hinsichtlich der Liquidierung der Saarfrage sich verpflichtet hat, in deutsch-französische Verhandlungen einzuwilligen, die möglichst in einem Zuge zur Durchführung kommen sollen und die Rückgliederung des Saargebiets zum Ziele haben. Es mag hierbei eine bürokratische Nachlässigkeit obwalten, es kann aber auch berechnende Absicht sein, durch Einbringung dieser Vorlage in dem jetzigen Augenblick eine Saardebatte in der französischen Kammer zu veranlassen, die Briand bekanntlich bisher ebenso abgelehnt hat wie eine Aussprache über die Räumung des Rheinlandes.

Der Völklinger Gemeinderat spricht das Urteil über Saarbündler

Einer der berüchtigten Saarbunds-Agitatoren, der in der für das Saargebiet schlimmsten Zeit den Franzosen jeden Dienst gegen Landsleute und Vaterland geleistet und manchen Bergmann, der ihm die verlangte Gefolgschaft versagte, um sein Brot brachte, der Fahrsteiger a. D. Escher aus Luisenthal hatte zur Aufbringung des Geldes zu einem Bauvorhaben die Bürgschaft der Gemeinde Völklingen beantragt.

Der Gemeinderat hat Escher die gebührende Antwort erteilt, indem er die Uebernahme der Bürgschaft, die sonst für jeden Baulustigen der Gemeinde Völklingen übernommen wird und die auch in der gleichen Sitzung für neun andere Ansucher genehmigt wurde, für Escher einstimmig von Kommunisten bis zur Rechtspartei abgelehnt. Die Kommunisten ließen es sich nicht nehmen, in der öffentlichen Sitzung das Verhalten dieses Mannes noch besonders zu beleuchten. Escher hatte es fertig gebracht im Juli 1922 die französische Nationalität durch den derzeitigen französischen Inspektionschef für sich zu beantragen. Auch die deutsche Regierung hat das Urteil über Escher gesprochen, indem sie bei seiner Pensionierung den Ruhegehaltsausgleich verweigerte.

Aus dem Saarwirtschaftsleben

Saarbrücker Handelskammer zur Rückgliederungsfrage

In der letzten gemeinsamen Sitzung der Handelskammer Saarbrücken und des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet veranlaßte ein Vortrag des Syndikus der Handelskammer, Assessors Lütke, eine Aussprache über die wirtschaftlichen Probleme bei der Rückgliederung des Saargebiets. Assessor Lütke gab hierbei einen Ueberblick über die augenblickliche Lage, wobei er einleitend betonte, daß man wegen der Verschiebung des Beginns der Pariser Saarverhandlungen auf den 28. Oktober 1929 im Augenblick über deren mögliches Ergebnis kaum mehr sagen könne, als es bereits in den letzten Sitzungen geschehen sei. Unter diesen Umständen sei hinsichtlich der Pariser Verhandlungen in Wiederholung des früher bereits von der Handelskammer und dem Wirtschaftlichen Verein Festgestellten zu sagen, daß man im Interesse aller Beteiligten eine günstige Lösung der einzelnen Fragen, insbesondere auch der handelspolitischen Fragen erhoffe und hinsichtlich des handelspolitischen Problems die Lösung darin sähe, daß für den Verkehr des Saargebietes nach Westen besondere Möglichkeiten geschaffen würden. Weiter gälte es auch allen anderen Problemen, die bei der Rückgliederung sich aufwürfen, besondere Aufmerksamkeit zu widmen, vor allem denjenigen Problemen, die durch rein innerdeutsche Maßnahmen zu lösen seien. Man müsse daran denken, ein ganzes Wirtschaftsprogramm für die Rückgliederung aufzustellen, und das Erstrebenswerte sei, dieses Rückgliederungsprogramm gemeinsam mit allen Teilen der Bevölkerung, insbesondere also auch mit der Arbeitnehmerschaft zu entwerfen und zu betreiben. Eine einheitliche Stellungnahme in diesen wichtigen Zukunftsfragen werde die sicherste Gewähr für die Erreichung des Zieles sein, das Saargebiet gesund durch die kommenden Umstellungsschwierigkeiten zu bringen. Die Aussprache ergab die allgemeine Zustimmung dazu, daß man in Richtung der Aufstellung eines gemeinsamen Wirtschaftsprogramms für die Rückgliederung arbeiten solle.

Weiter beschäftigte sich die Sitzung mit einem Vorschlag des gemeinsamen Arbeitsausschusses, die Ermächtigung zum Ankauf des Haldyschen Anwesens in der Hindenburgstraße in Saarbrücken 1 zu erteilen. Dem Plan wurde einstimmig zugestimmt, wobei hervorgehoben wurde, daß das Haus sich für die Zwecke der Handelskammer und des wirtschaftlichen Vereins eigene und vollkommen ausreiche, um die gemeinsame Geschäftsführung unterzubringen. Erforderlich sei lediglich der Anbau eines großen Sitzungssaales, unter dessen Fehlen man seit langem leide. Als besonderer Vorzug des Haldyschen Geländes wurde hervorgehoben, daß man darauf einen Parkplatz für Automobile einrichten könnte und damit für die Zukunft ein wichtiges Problem, das besonders für den Versammlungsort der Wirtschaft von Bedeutung sei, einwandfrei löse.

Aufbau einer Saar-Elektrowirtschaft

Das Präsidium der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätsgesellschaft hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die S. L. E. (Saarland-Lothringische Elektrizitätsgesellschaft) aufzufordern, dem Demarkationsabkommen zwischen Preußen und dem R. W. E. bis zum Ende dieses Monats beizutreten, widrigenfalls der Beschluß des R. W. E.-Präsidiums vom März 1928 als erledigt zu betrachten sei. Darüber hinaus schlägt das R. W. E., falls die S. L. S. dem Demarkationsabkommen beitrete, vor, in einer Aussprache mit dem Zweckverband Weiherzentrale, der Preag und der S. L. E. die übrigen Saar-Elektrofragen zu erörtern. Dieser Beschluß des R. W. E. bedeutet, daß der Zweckverband Weiherzentrale endgültig beim R. W. E. verbleibt, denn nach dem erwähnten Demarkationsabkommen gehört der Zweckverband zu der Interessensphäre des R. W. E. unter der Voraussetzung, daß sich die stimmberechtigten Mitglieder des Zweckverbandes für den Anschluß an das R. W. E. aussprechen. Das aber ist bereits im August 1927 geschehen.

Die „Saarbrücker Zeitung" versieht diese Meldung u. a. mit folgenden Erklärungen:

Zwischen den beiden Elektrogroßmächten Preag (Preußische Elektrizitätsgesellschaft) und R. W. E. war es am 26. Juni 1926 zu einem Friedensschluß gekommen. Die Abmachungen sollten einen Strich unter die gewaltsame Expansionsperiode dieser beiden Elektrokonzerne ziehen, die besonders in der südwestlichen Ecke des Reiches harte Zusammenstöße heraufbeschworen hatte. Die Vereinbarungen — später bekannt als Demarkationsabkommen — besagten:

„Das Saargebiet gehört zum Interessengebiet des Fiskus. Zum Interessengebiet des Fiskus soll jedoch das Gebiet des Zweckverbandes Weiherzentrale und des Kreises St. Wendel nur dann gehören, wenn die vom R. W. E. bisher eingegangenen bindenden Verpflichtungen gegenüber diesem Gebiet nicht von den zuständigen Organen dieses Gebietes endgültig genehmigt werden, bzw. das R. W. E. aus diesen Verpflichtungen entlassen wird. Bleibt das Gebiet beim R. W. E., so wird der Strom hierfür beim Fiskus entnommen werden, ebenso für den Kreis Merzig, der beim R. W. E. verbleibt.

Der R. W. E. wird sich dafür einsetzen, daß die Becker-Gesellschaft ihren Anteil an der Kraft- und Verkehrswerke A.-G. Saarlouis an den Fiskus bzw. an die von dem Fiskus bezeichnete Stelle abtritt. Der Fiskus ist unterrichtet, daß dazu die Zustimmung der beteiligten Kommunalverbände erforderlich ist.

Das R. W. E. wird seine Angebote an die Stadt Saarlouis, den Kreis Saarlouis und die Städte Dillingen, Völklingen und Püttlingen zurückziehen."

Es war verständlich, daß die beteiligten Kreise des Saargebietes aus diesem Abkommen wenigstens die umstrittenen Gebiete für sich herauszuholen, d. h. den Zweckverband Weiherzentrale sowie den Kreis St. Wendel von der Bestätigung ihrer dem R. W. E. gegenüber eingegangenen Verpflichtungen abzubringen versuchten. Der Kampf um den Zweckverband und St. Wendel begann. Frühere taktische Fehler und persönliche Verstimmungen stellten ihn in dem Zweckverbandsgebiet von Anfang an unter einem ungünstigen Stern. Die Bevölkerung hatte sich dort nun einmal auf den Boden des R. W. E.-Vertrages gestellt und war durch keine noch so intensive Werbung von dieser Haltung abzubringen.

Auch nach der Beseitigung des Gegensatzes zwischen „Stadt und Land", der die Entwicklung im Zweckverbandsgebiet anfänglich beeinflußte, durch eine stärkere Beteiligung der Landkreise an der S. L. E. und eine Beschneidung des Einflusses der Stadt Saarbrücken in der S. L. E. hielt der Zweckverbandsausschuß an seinem R. W. E.-Vertrag fest. Daraufhin hat man eine Ablösung des Zweckverbandes auf anderen Wegen versucht. Man verlangte von dem R. W. E. die Freigabe dieses Gebietes, worauf der bekannte Beschluß des R. W. E.-Präsidiums zustande kam, daß der Zweckverband trotz seiner früheren Entschließungen zu der S. L. E. zurückkehren könne, falls die Bevölkerung seines Gebietes es wünscht. Das war im März 1928. Die Bevölkerung aber hat es nicht gewünscht, und so blieben die Dinge in der Schwebe, bis jetzt das R. W. E. endgültig entschieden hat.

Ein trübes Kapitel der Saarelektrowirtschaft ist damit abgeschlossen. Trüb, weil dieser Kampf um den Zweckverband sich in Formen abspielte, die oft die Verquickung von persönlichen, parteipolitischen und wirtschaftlichen Willensrichtungen von ihrer übelsten Seite zeigte, trüb aber auch, weil er die ganze innere Schwäche der Saarelektropolitik offenbarte.

Der Bewegungsraum der „Saarelektropolitik" ist nach dieser Entscheidung jedenfalls klar vorgeschrieben. Im Saargebiet selbst bleibt — St. Wendel ist inzwischen der S. L. E. zugefallen — nur noch die Krawagfrage zu lösen. Aber diese ist kaum als Vorbedingung für die Endlösung der Saarelektrofrage zu betrachten. Die Endlösung besteht in der Oeffnung eines Absatzraumes für 500 Millionen bis eine Milliarde Kilowattstunden im Jahr, denn nur wenn es gelingt, diese Strommengen unterzubringen, wird der Flammkohlenabfall der Saargruben verwertet werden können, der zurzeit noch ein Unkostenelement in der Selbstkostenrechnung der Saargruben bildet.

Die Förderung der Saargruben betrug im ersten Halbjahr 1929 einschließlich der Förderung der Grube Frankenholz 6 436 341 To. Davon entfallen auf den Zechenselbstverbrauch 545 442 To., auf Lieferung an die eigene Kokerei 165 553 To., auf Verkauf an die Bergleute 171 315 To., und auf Verkauf und Versand 5 669 020 To., zusammen Absatz 6 551 330 To. Die Haldenbestände wurden von 122 934 To. zu Beginn des Halbjahres auf 53 184 To., also um 69 750 To. vermindert. Die gesamte Förderung hat somit glatten Absatz gefunden. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 45 007 To., die Tageskopfleistung

811 Kg. Die Belegschaft zählte Ende Juni 59 578 Mann, sie ist gegen das Vorjahr um 334 Mann gesunken. Die Zahl der Beamten und Angestellten ist 3400 Mann stabil geblieben. Unfälle ereigneten sich im ersten Halbjahre 1929 zusammen 4701, davon 948 mit mehr als vier Wochen Arbeitsunfähigkeit. Tödlich verlaufene Unfälle waren 28 zu verzeichnen.

Kleine Tageschronik

Dem Gedächtnis Stresemanns.

Die Stadtverordneten von Saarbrücken beschlossen in ihrer letzten Sitzung, zum dauernden Gedächtnis an den verstorbenen Reichsaußenminister die Louisenstraße in „Stresemannstraße" umzubenennen. Dem Antrage schlossen sich nicht an die deutschnationale Fraktion und die Kommunisten.

Auf das von der Stadt abgesandte Beileidstelegramm anläßlich des Ablebens Stresemanns ist von der Reichsregierung ein Telegramm hier mit dem Danke für die Beileidsbezeugung eingegangen. Im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage hatten bekanntlich die Stadtratsfraktionen am 24. September ein Telegramm an die Reichsregierung gerichtet, in dem die Freude über den Beginn der Verhandlungen mit der Versicherung der Treue zum Reiche zum Ausdruck gebracht wurde. Wie der Staatssekretär von Schubert nach hier bekannt gibt, war es für den verstorbenen Reichsaußenminister Stresemann eine besondere Freude, von diesem Telegramm Kenntnis zu geben, und er hat Herrn von Schubert beauftragt, der Stadtverordnetenversammlung von Saarbrücken seinen verbindlichen Dank dafür zu übermitteln.

Saarbrücken. Das auf dem Schenkelberg errichtete katholische Heilige-Geist-Hospital wurde durch den Weihbischof Dr. A. Mönch in Gegenwart von Vertretern der Behörden feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Prälat Dr. Schlich hielt die Festrede, in der er auch besonders der Verdienste Msgrs. Echtelmeyer um das Gelingen des Werkes gedachte. Das neue Krankenhaus ist mit allen modernen Einrichtungen versehen. — Unter starker Beteiligung seitens der Gemeinde wurde Pfarrer Hecken, der seit fast 20 Jahren in Bildstock amtiert, als Pfarrer der katholischen Pfarrei St. Jakob in Saarbrücken 1 in sein neues Amt eingeführt.

Am 1. Oktober waren 25 Jahre seit dem Tage verflossen, an welchem Konditor Fritz Friedrich das Schloßcafé übernahm. Herr Friedrich hat es durch moderne Führung des Unternehmens verstanden, in Saarbrücken einen großen und stets wachsenden Bevölkerungskreis an den Cafébesuch zu gewöhnen. Er wurde also einer der Männer, denen das Cafétiergewerbe ganz allein seinen Aufschwung verdankt. — 47 000 Franken unterschlagen hat der Reisende einer hiesigen Lebensmittel-Großhandlung, indem er Gelder in der genannten Höhe für seine Firma bei der Kundschaft einzog und die Beträge nicht ablieferte.

Scheidt. Zur Erinnerung an die am 4. Februar 1916 auf dem Scheidter Berge tödlich verunglückten Flieger August Schreiber und Anton Sypotanski ist vor kurzem an der Unglücksstätte ein Denkmal errichtet worden. An der Einweihung nahmen wohl an die 1000 Personen teil, die Angehörigen der beiden verunglückten Flieger waren ebenfalls erschienen. Die Weiherede hielt Pfarrer Bur aus Rentrisch. Er erinnerte an die zahlreichen Ueberfälle feindlicher Flieger, unter denen die Bevölkerung des Saargebiets besonders stark zu leiden hatte, und hob den heldenhaften Abwehrkampf des hier stationiert gewesenen Abwehrgeschwaders gegen die starke Uebermacht der Gegner hervor. In Mannestat und Pflichttreue hätten die beiden verunglückten Flieger ihre Treue zum Vaterlande mit dem Fliegertod besiegelt. Die Ehrung, die ihnen hier über das Grab erwiesen werden solle, möge den Angehörigen ein Trost im Leide sein. Nach der Ansprache senkte sich die Hülle von dem schlichten, aber wirkungsvollen Ehrenmal, das in den Schutz der Forstbehörde gestellt wurde. Während der Feier kreiste ein Flieger hoch in den Lüften, den gefallenen Kameraden aus der Höhe einen Ehrengruß zu senden.

Jägersfreude. Auf der hiesigen Grube gerieten zwei Flöze durch Selbstentzündung in Brand. Der Brand hat größere Ausdehnung angenommen, so daß umfangreiche Vorkehrungen erforderlich waren, um ihn einzudämmen.

Sulzbach. Mit der Einweihung der Allerheiligen-Kirche haben unsere katholische Gemeinde eine imponierende neue Pfarrkirche und unser Ort ein neues architektonisch beachtenswertes Bauwerk erhalten. Der Kirchenneubau war schon vor einer Reihe von Jahren vorgesehen, da die alte Kirche auf dem Hammerberg auf einem infolge des Grubenbaues gefährdeten Gelände steht und man immer mit ihrer plötzlichen Schließung rechnen mußte. Im Jahre 1900 wurde hier ein Kirchenbauverein gegründet, die gesammelten Gelder von rund 200 000 Mark fielen leider der Inflation zum Opfer, so daß man wieder von vorn anfangen mußte. Jetzt ist es gelungen, den Kirchenbau zu einer glücklichen Vollendung zu bringen. Der Entwurf zu dem imposanten Bau stammt von dem Architekten Marx-Trier, der sich als Kirchenbauer einen Namen verschafft hat. Die Allerheiligen-Kirche stellt in ihrer Vollendung eine der schönsten und größten Kirchen im Saargebiet dar. Den größten Eindruck macht das über 33 Meter lange und 16 Meter breite und hohe Mittelschiff, das in seiner inneren Ausschmückung eine weihevolle Stimmung auslöst. Die neben dem Chor belegene eindrucksvolle Marienkapelle harrt noch der Vollendung. Bei der Einweihung hielt Pfarrer Krämer die Festpredigt, der ein feierliches Hochamt folgte. Die neue Kirche bildet das Ziel vieler Besucher, die in sichtlicher Bewunderung das neue Gotteshaus betrachten.

Hühnerfeld. Unter starker Anteilnahme der katholischen Gemeinde fand hier die Weihe der neuen Glocken unserer katholischen Kirche statt.

Friedrichsthal. Ueber Grubenschäden im Saargebiet, die einen immer größeren Umfang annehmen und auf den rücksichtslosen Abbau unter der französischen Verwaltung zurückzuführen sind, wird hier ständig Klage geführt. So mußte hier unser großes Schulhaus plötzlich geschlossen werden, da eine auf Veranlassung unseres Bürgermeisters von der Regierungskommission angeordnete Besichtigung ergab, daß der Zustand des Baues eine Gefahr für Lehrer und Schüler bedeutete. Der Unterricht mußte in verschiedene Privathäuser verlegt werden. Man erwartet, daß die französische Bergverwaltung, die schon seit zwei Jahren Reparaturen in dem Gebäude ausführen läßt, es aber vor dem Zerfall doch nicht retten konnte, nunmehr der Gemeinde ein neues Schulgebäude erstellen läßt.

Bildstock. Die Auswirkungen der Grubensenkungen nehmen auch in unserer Gemeinde ständig zu. Stark in Mitleidenschaft gezogen sind die Häuser in der Hofstraße. Hier machen sich in fast sämtlichen Häusern starke Beschädigungen des Mauerwerks bemerkbar. Auch zu häufigen Brüchen der Gasleitungen führen die Senkungen des Geländes, was mit einer großen Gefahr für die Bewohner verbunden ist.

Reden. Auf der hiesigen Grube ereignete sich ein Betriebsunfall. Infolge Loslösens mehrerer Führungsleisten des Schachtgerüstes blieben die beiden Förderschalen im Schacht stecken, dabei löste sich das Unterseil des Förderkorbes und fiel in den Schachtsumpf hinab. Der Betrieb des Förderschachtes mußte eingestellt werden.

Schnappach. Ihren 90. Geburtstag beging hier in voller Rüstigkeit die Witwe Michel Berberich.

Neunkirchen. Infolge Vergiftung durch den Genuß von Tollkirschen ist hier im Krankenhause das fünfjährige Töchterchen eines Bergbeamten gestorben.

Erbach. Hier wurde der 60 Jahre alte Landwirt Ecker von einem Stiere im Stall gegen die Wand gedrückt, wobei Ecker so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald darauf verschied.

Hülzweiler. Infolge herrschenden Nebels war hier ein französisches Militärflugzeug zu einer Notlandung gezwungen. Das Flugzeug durchschlug dabei einen Mast der Straßenbahnleitung, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben, wo es stark beschädigt liegen blieb. Die beiden Insassen kamen aber noch mit heiler Haut davon. — Der Rendant der hiesigen Spar- und Darlehnskasse hat 372 500 Franken Kassengelder unterschlagen. Um den Zusammenbruch der Kasse zu vermeiden, sahen sich die Mitglieder, um einer noch größeren Belastung vorzubeugen, gezwungen, je den Betrag von 1500 Franken als Schuldendeckung zu übernehmen.

Völklingen. Durch einen Einbruchsdiebstahl wurden hier der Firma Bayer und David Waren im Werte von 25 000 Franken entwendet.

Großrosseln. Einen blutigen Ausgang nahm hier die Kirmesfeier. Der Bergmann Heinrich Kräver aus Ludweiler wurde als Leiche auf der Straße von Passanten gefunden. Sein Körper wies zahlreiche Messerstiche auf. Ein der Tat Verdächtiger, der mit Kräver in Streit geraten war, wurde festgenommen.

Groß-Rosseln. Im Alter von 76 Jahren wurde hier der pensionierte Obersteiger Klees zu Grabe getragen. Klees tat zuletzt auf der Grube von der Heydt Dienst, trat aber noch kurz vor dem Uebergang der Gruben in die französische Verwaltung in den Ruhestand.

Bous. Ein Schadenfeuer zerstörte hier die Modellschreinerei des Bouser Röhrenwerkes (vormals Mannesmann). Wertvolle Modelle und Maschinenteile wurden dabei vernichtet. Man schätzt den Schaden auf 2 Millionen Franken.

Dillingen. Der seitherige Schriftführer unserer Freiwilligen Feuerwehr, Gemeindesekretär Hoffmann, wurde an Stelle des vor kurzem verstorbenen Oberbrandmeisters A. Hektor zu dessen Nachfolger erwählt.

Wadgassen. Dem Hüttenarbeiter Michel Tabellion aus Hostenbach wurde für die Errettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens ein Belobigungsschreiben neben

einem Geldgeschenk von 500 Fr. von der Regierungskommission übermittelt.

Saarlouis. In dem ehemaligen Kommandanturgebäude ist durch einen umfassenden Umbau unser neues Postamt untergebracht worden. In den unteren Räumen sind die Schalter für den Dienst mit dem Publikum eingerichtet. Das Telegraphen- und Fernsprechamt befindet sich in den oberen Räumen. Für das Fernsprechamt ist der automatische Selbstanschluß vorgesehen, der für 3000 Anschlüsse eingerichtet wird. Der Umbau hat rund eine halbe Million Franken erfordert. Für den Postdienst bedeutet das neue Postamt eine wesentliche Verbesserung.

St. Ingbert. Hier ist man Veruntreuungen des städtischen Einnehmers Karl Bold auf die Spur gekommen. Er hat seit November v. J. einen Betrag von rund 15 000 Franken unterschlagen und seine Verfehlungen durch falsche Buchungen verdeckt. Bold hat sich dem Gericht selbst gestellt und seine Verfehlungen eingestanden. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

Personalnachrichten

Prälat Dr. Schlich, Saarbrücken.

Der im Saargebiet und im Deutschen Reiche in weiten Kreisen bekannte und hochgeachtete Dechant Dr. Schlich, bisher Seelsorger der St. Jacob Gemeinde in Saarbrücken, ist von seiner Heiligkeit dem Papst durch die Ernennung zum Prälaten für seine großen Verdienste um die katholische Kirche und in Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit, ausgezeichnet worden.

Wir beglückwünschen Herrn Prälat Dr. Schlich zu dieser wohlverdienten päpstlichen Auszeichnung von ganzem Herzen, da er auch uns, der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und dem Bund der Saarvereine seit vielen Jahren als ganz besonders geschätzter Mitstreiter im Kampfe für die Deutscherhaltung des Saargebiets sehr nahe steht. Herr Prälat Dr. Schlich ist ein aufrechter, kerndeutscher Mann, der von der ersten Stunde der Besetzung und der Abtrennung des Saargebiets an der Spitze derjenigen Männer gestanden hat, die für die Deutscherhaltung des Saargebiets eingetreten sind. Unvergessen ist es, daß er es war, der noch zu Zeiten, als es eine persönliche Gefährdung bedeutete, offen und freimütig für das Deutschtum an der Saar eingetreten ist, indem er bei einer vaterländischen Veranstaltung in Saarbrücken nach der Besetzung durch die Franzosen das erste Hoch auf das deutsche Vaterland ausgebracht hat. Bei jeder Gelegenheit, die sich während des mehr als zehnjährigen Kampfes um die Deutscherhaltung des Saargebiets bot, ist er mit allen Kräften für die treudeutsche Saarbevölkerung eingetreten und hat ihr durch sein reiches Wissen und Können, aber auch durch sein energisches, zielbewußtes und wohlüberlegtes Auftreten, außerordentlich große Dienste geleistet, die ihm nie vergessen werden dürfen, und die dafür bürgen, daß in der Geschichte über die Kämpfe der Saarbevölkerung um die Deutscherhaltung unserer Saarheimat der Name des Herrn Prälat Dr. Schlich stets mit an erster Stelle in Ehren genannt werden wird.

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" und der Bund der Saarvereine sind Herrn Prälat Dr. Schlich aufrichtig dankbar für das große Interesse, welches er stets ihren Bestrebungen und ihrer vaterländischen Aufklärungsarbeit durch Unterstützung durch Wort und Tat entgegengebracht hat. Wo immer es galt, die Notwendigkeit dieser Aufklärungsarbeit zu betonen, fand Herr Prälat Dr. Schlich das rechte Wort. Diesem mannhaften Saarkämpfer für die Befreiung unserer Saarheimat verdanken wir es, daß er wiederholt an maßgebenden Stellen und bei öffentlichen Veranstaltungen hervorgehoben hat, die Wichtigkeit unserer Aufklärungsarbeit, die seit mehr als zehn Jahren zur Betonung der Rettung des deutschen Charakters des Saargebiets entfaltet worden ist. Herr Prälat Dr. Schlich ist es, der bei solchen Gelegenheiten weiter betont hat, daß man auch die große Bedeutung dieser Tätigkeit im Saargebiet zu schätzen weiß und deren Fortführung auch für die Zukunft als eine Notwendigkeit erachte. Auf der großen Bundestagung in Köln am 13. und 14. August 1928 hielt Herr Prälat Dr. Schlich einen Vortrag über „Die politische Seite der Saarfrage", der durch seine packenden und umfassenden Ausführungen die größte Beachtung gefunden hat. Bei dieser Gelegenheit führte er u. a. folgendes aus: Das Saargebiet ist ein kleines Land, das vor Versailles kaum der Welt bekannt war. Wenn die Augen des deutschen Volkes sich auf dasselbe gerichtet haben, wenn das Weltgewissen für das Saargebiet wachgerüttelt wurde, wenn uns Saarländern tausend und Millionen Herzen in Teilnahme entgegenschlagen und unser Saargebiet in dem Blickpunkt des allgemeinen deutschen Interesses gerückt worden ist, dann verdanken wir das zum großen Teil der unablässigen Aufklärungstätigkeit, die der Bund der Saarvereine seit sechs Jahren im lieben deutschen Vaterlande entfaltet hat. Dafür sagen wir ihm unseren herzlichsten und innigsten Dank. Er darf ebenso wie wir voll Freude und Befriedigung auf seine Arbeit zurückschauen, auf die Arbeit, die nur ein Ausfluß war der deutschen Treue und Liebe, die in unser aller Herzen wohnt. — Möge Herr Prälat Dr. Schlich der katholischen Kirche und seiner ihm treuergebenen katholischen Gemeinde, aber auch seinen anderen Mitbürgern, bei welchen er in hohem Ansehen steht, und unserem lieben deutschen Vaterlande, besonders unserer kerndeutschen Saarheimat, noch lange erhalten bleiben, und möge er sich der wohlverdienten Auszeichnung noch recht lange in geistiger und körperlicher Frische und in seiner blühenden kernigen Gesundheit erfreuen. In diesem Sinne dem verdienstvollen Mitkämpfer ein herzliches „Glückauf".

Ihr 50jähriges Berufsjubiläum als Näherin konnte die 66Jahre alte Katharina Weiß in Böcklingen begehen. — Ihr 25jähriges Jubiläum im Dienste der Firma Gebr. Hofer begingen der Korrektor Hermann Lauffs und der Maschinensetzer Jakob Matthieu.

* **Sein 40jähriges Bergmannsjubiläum** feiert am 2. November d. J. Herr Bergrevidersekretär Carl Baumüller zu Köln a. Rh. Am gleichen Tage vor 40 Jahren hat er seine erste Schicht verfahren. Nach mehrjähriger praktischer Grubenarbeit besuchte er die Bergschule und war dann als Grubensteiger bis zum Jahre 1922 im heimatlichen Saargebiet tätig. Im September 1922 wurde er wegen seiner treudeutschen Gesinnung von der französischen Bergverwaltung in Saarbrücken seines Postens enthoben und ab Januar 1923 von dem Bergrevier Köln-West als Bergrevidersekretär übernommen, in welcher Stellung er heute noch tätig ist. Durch seinen Diensteifer und Gewissenhaftigkeit, durch seine völlige Hingabe an seinen Beruf wir auch durch seine große Treue und Vaterlandsliebe ist er bei seinen Vorgesetzten als tüchtiger und pflichttreuer Mitarbeiter hochgeschätzt und beliebt, als Mensch erfreut er sich vor allem wegen seines biederen und grundehrlichen Charakters allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Wir wollen auch nicht vergessen, daß Herr Baumüller, mit Leib und Seele an der alten lieben Heimat hängend, auch im April 1925 den Saar-Verein Köln gegründet hat, also zu einer Zeit als Köln noch von den Engländern besetzt und schon allein die Gründung eines solchen Vereins im besetzten Gebiet noch eine Tat war. Bis Ende 1926 war er auch 1. Vorsitzender des Saar-Vereins Köln und hat sich in dieser Zeit große Verdienste um die ganze Entwicklung der Ortsgruppe erworben. Ganz besonders hat er mit an erster Stelle bei der Vorbereitung und Durchführung der großen vaterländischen Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar mitgewirkt und ist seiner ersten Anregung die Gründung einer Sterbekasse in der Ortsgruppe zu verdanken, welche sich schon in mehreren Fällen als segensreich erwiesen hat. Ende Dezember 1926 mußte er aus dienstlichen Rücksichten sein Amt als Vorsitzender des Saar-Vereins Köln niederlegen, er bleibt aber nach wie vor der Heimatsache treu. Dem Jubilar ad multos annos ein herzliches Glück auf! Amic.

Die goldene Hochzeit begingen die Eheleute Johann Georg Enderlein und Sophie geb. Schmitt in Bildstock; Johann Krämer und Katharina geb. Weißkircher in Hüttigweiler; Friedrich Kräuter und Katharina geb. Bauer in Saarbrücken; pens. Bergmann und Felsförster Ludwig Henkes und Elisabeth geb. Finkler in Wehrden; Ludwig Bock und Katharina geb. Brenner in Neunkirchen.

Ihren 88. Geburtstag feierte kürzlich eine der ältesten Mitbürgerinnen von Neunkirchen, die Witwe Maria Schmelzer geb. Schmelzer, die Schwiegermutter des Metzgermeisters Siegfried Schneider in Neunkirchen. Die Jubilarin fühlt sich noch so rüstig, daß sie sich noch immer im Haushalt betätigt. — Ihren 80. Geburtstag konnte in Saarbrücken Frau Witwe R. Wolff in der Mainzer Straße feiern.

Obersteiger a. D. Klees in Großrosseln ist im Alter von 77 Jahren verstorben, nachdem er seit zehn Jahren im Ruhestand lebte. Zuletzt war er Obersteiger auf Grube Von der Heydt.

Vom „Bund der Saarvereine"

* **Eine große Saar-Kundgebung, veranstaltet von der Ortsgruppe Oberhausen** des Bundes der Saarvereine, fand am Sonntag, den 13. Oktober, im Festsaale der „Union" in Oberhausen statt. Gleichzeitig feierte die Ortsgruppe ihr 10jähriges Bestehen. Fast alle Ortsgruppen des engeren Ruhrgebietes hatten Vertreter entsandt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch ein gutes Platzkonzert auf dem Altmarkt. Ihm folgte ein schöner, vom Wetter begünstigter Festzug, bei dem rund 20 auswärtige Vereine vertreten waren. Herr Jakob Post, der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe, begrüßte die zahlreich Erschienenen in herzlicher Weise. Ganz besonders freudig wurde es auch begrüßt, daß Herr Verwaltungsdirektor Vogel es im letzten Augenblick noch hatte möglich machen können, an der Veranstaltung teilzunehmen. Herr K. Ollmert-Frankfurt a. M. hielt die Kundgebungsrede. Sie gipfelte in der Forderung: „Freiheit auch für die Saar!" Einleitend zeigte der Redner kurz das Zustandekommen der Bestimmungen

über das Saargebiet im Versailler Diktat, um dann näher auf den Kampf, der auf kulturellem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet an der Saar um die Erhaltung des Deutschtums von der Bevölkerung geführt werden mußte, einzugehen. Trotz der kulturellen Bedrängnis, der politischen Entrechtung und wirtschaftlichen Versklavung, in die unsere Brüder und Schwestern an der Saar durch das Diktat von Versailles und das Versagen der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission geraten sei, hätte sie sich so tapfer geschlagen, daß der kulturelle und politische Angriff als restlos zurückgewiesen bezeichnet werden könnte. Anders liege es auf wirtschaftlichem Gebiete. Hier sei es den Franzosen, begünstigt durch den Versailler Vertrag und durch die Unterstützung der Saarregierung, gelungen, sich eine so große Machtposition zu verschaffen, daß sie hofften, auch bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage daraus dauernden Vorteil ziehen zu können. Herr Ollmert kam hierbei auch eingehend auf die deutschen und französischen Chancen bei den Verhandlungen über die Rückgliederung zu sprechen und meinte, daß Deutschlands Position recht gut wäre, zumal es die ganze Saarbevölkerung auf seiner Seite habe und auch das gesamte deutsche Volk in dieser Angelegenheit hinter der Reichsregierung stehe. Auch habe die Entwicklung der internationalen Politik einen Weg genommen, der für uns bei den Saarverhandlungen nicht ungünstig sei. Mit allem Nachdruck müsse jetzt das ganze deutsche Volk fordern, daß das Saargebiet gleichzeitig mit der Räumung des besetzten Gebietes frei von jeder Fremdherrschaft werde, ohne daß Deutschland dafür neue Opfer zu bringen brauche. Er schloß seine klaren und temperamentvollen Ausführungen mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und das Saargebiet, in das die zahlreich Versammelten stürmisch einstimmten und die dann stehend mit heller Begeisterung das ganze Deutschlandlied sangen. Unter lebhafter Zustimmung wurde hierauf folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die in Oberhausen im „Union"-Saal am 13. Oktober 1929 versammelten Männer und Frauen des Saar- und Pfalzvereins und die sonstigen Teilnehmer erwarten, daß Deutschland bei den bevorstehenden Saarverhandlungen den Standpunkt vertritt, wie er durch den Willen der Bevölkerung vorgezeichnet ist und keinen Finger breit abweicht von der Forderung des Saargebietes: Restlose Rückgliederung und Befreiung des Saargebietes gemeinsam mit der Räumung des Rheinlandes! Das Saargebiet muß entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung so zum deutschen Vaterlande zurückgeführt werden, wie es von ihm vor 10 Jahren gegen den Willen der Bevölkerung unberechtigterweise abgetrennt wurde." Sodann sprach, lebhaft begrüßt, Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin. Er überbrachte zunächst die Grüße und Glückwünsche des Bundesvorstandes und Bundesvorsitzenden Herrn Senatspräsident Andres und ging dann kurz auf einige Schwierigkeiten ein, mit denen die Geschäftsstelle „Saar-Verein" und der Bund der Saar-Vereine seit ihrer Gründung zu kämpfen hatten, wobei er sein besonderes Bedauern darüber aussprach, daß viele, die durch Herkunft, Werdegang und Stellung eigentlich zur Mitarbeit im Bund der Saar-Vereine berufen gewesen wären, ferngeblieben seien. Umsomehr sei es anzuerkennen, daß sich doch noch Männer und Frauen in großer Zahl, namentlich auch aus dem Arbeiterstande zusammengefunden hätten, um ihren bedrängten Volksgenossen an der Saar beizustehen und sich an der Aufklärungsarbeit über das Saargebiet im Interesse unseres Vaterlandes zu beteiligen. Ein ganz besonders großes Verdienst um das Saargebiet habe sich der leider so plötzlich verstorbene Reichsaußenminister Stresemann erworben. Jetzt gelte es, seine Bemühungen um die Befreiung des Saarlandes in seinem Sinne fortzusetzen, bis sie von vollem Erfolge gekrönt seien. „Hände weg vom Saargebiet, kein Fetzen deutschen Saarbodens darf verloren gehen!" „Deutsch die Saar immerdar!" heiße der von der Bevölkerung des Saargebietes in schwerster Not geprägte Wahlspruch. Noch sei das Ziel nicht erreicht, noch ständen schwere Kämpfe bevor, aber der Weg sei beschritten, er müsse weitergegangen werden, bis unsere treudeutsch gesinnten, schwer geprüften Brüder und Schwestern unserer Saar erlöst seien aus der Fremdherrschaft. Jubelnder Beifall wurde den zündenden Worten gezollt. Im Folgenden wurde das reichhaltige und schöne Programm flott und tadellos abgewickelt, so daß es eine helle Freude war, dabei sein zu können. Mehrere Vertreter von Ortsgruppen überbrachten herzliche Grüße und beste Wünsche, Fräulein Strom-Hamborn, Frau Schäfer und Frl. Stüwer-Oberhausen erfreuten mit Gesangsvorträgen und Gedichten, teils in saarländischer Mundart, und bei dem sich anschließenden Festball entwickelte sich ein so echt saarländisch frohes Treiben, daß man glaubte, auf einem großen Volksfest in der Saarheimat zu sein. Alle musikalischen Darbietungen wurden ganz vorzüglich von Mitgliedern des rheinisch-westfälischen Sinfonie-Orchesters ausgeführt. Die Ortsgruppe Oberhausen kann stolz sein auf die Veranstaltung. Sie hat wertvolle praktische Aufklärungsarbeit, für die auch die Oberhausener Bevölkerung und die Presse großes Interesse zeigten (nur die Behörden waren nicht anwesend, wozu die „Ruhrwacht", das Oberhausener Zentrumsblatt, mit Recht bemerkt, daß dies bitter beklagt worden sei und sie der Ansicht wäre, daß die Stadt hier einen kaum wieder gutzumachenden Fehler begangen habe; denn eine Kundgebung für das Saardeutschtum sei schließlich eine Angelegenheit von großer Bedeutung), in einen wirklich schönen Rahmen zu bringen gewußt.

* **Kundgebung für das Grenzlanddeutschtum in Düsseldorf.** Die Arbeitsgemeinschaft der Düsseldorfer Vereine der Grenzlanddeutschen veranstaltete am Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, eine große Kundgebung für das Grenzlanddeutschtum im Kaisersaal der Tonhalle, die überaus gut besucht war. Der Düsseldorfer Lehrergesangverein und das Müllender-Streichquartett hatten sich in liebenswürdiger, selbstloser Weise in den Dienst dieser guten Sache gestellt und verschönten den Abend mit gesanglichen und musikalischen Darbietungen. Ihre hervorragend künstlerischen Leistungen fanden außergewöhnlich starken Beifall. Im Namen der einladenden Arbeitsgemeinschaft, umfassend den Verein der Danziger, den der heimattreuen Ost- und Westpreußen, den Saarverein, den Sudetendeutschen Heimatbund, den Memellandbund und die vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, begrüßte Herr Studienrat Dr. Kill die Erschienenen mit herzlichen Worten und wies kurz darauf hin, daß in allen Grenzlanden die Bevölkerung einen harten, verzweifelten Kampf um ihr Deutschtum kämpft: „Grenznot ist Volksnot, Grenzlandnot ist Vaterlandsnot!" Nach einem Vorspruch: „Mein Vaterland, mein Deutschland", verfaßt und vorgetragen von Herrn Pastor Molter, ließ in fesselnden Ausführungen der Geschäftsführer des sudetendeutschen Heimatbundes, Herr Fritz Graas-Berlin, den Freiheitskampf Sudetendeutschlands vor den geistigen Augen der Zuhörerschaft erstehen. Anschließend behandelte in instruktiver Weise Herr Regierungsassessor Dr. Paul-Düsseldorf die Not des deutschen Ostens, dabei besonders die geographischen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse West- und Ostpreußens, des Memellandes und Oberschlesiens charakterisierend. Nationale Pflicht jedes Deutschen sei es, den deutschen Osten in seinem harten Kampf zu unterstützen; denn das Schwergewicht der deutschen Außenpolitik liege im Osten und dort falle schließlich die Entscheidung über das Schicksal unseres deutschen Vaterlandes. Als dritter Redner der echt vaterländischen Veranstaltung sprach sodann Herr Studienrat Dr. Kill über den Kampf um das deutsche Land an der Saar. Er ging die Geschichte dieses Landes durch, das nun schon über tausend Jahre, seit dem Vertrag von Mersen im Jahre 870, zu Deutschland gehöre. 250 Jahre sei das deutsche Saarland das Objekt französischer Eroberungssucht geblieben. Mit unerschütterlicher Treue und großem Opfermut habe die Bevölkerung bis heute ihre Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft erkämpft und bewahrt. Mit aller Schärfe wandte sich der Redner gegen die von Frankreich gewünschte Saarautonomie. Davon dürfe keine Rede sein! Die kerndeutsche Saarbevölkerung verlange dagegen die bedingungslose Rückgliederung des Saarlandes nach Deutschland und die Rückkehr der Saarkohlengruben in den uneingeschränkten deutschen Staatsbesitz. Sie ist bereit, lieber noch weiter sechs Jahre den jetzigen Zustand bis zur Abstimmung zu ertragen, als daß Deutschland sich in wirtschaftlichen Fragen auch nur zur geringsten Konzession herbeiließe. Dieser Ruf unserer schwer geprüften Volksgenossen an der Saar, die um ihrer Liebe und Treue zum deutschen Vaterlande so vieles habe erdulden müssen, darf nicht ungehört verhallen. Alle deutschen Männer und Frauen haben die heilige Pflicht, ihren Wunsch mit allen Kräften zu unterstützen, indem sie von den deutschen Unterhändlern in Paris fordern, daß sie dem einmütigen Willen der Bevölkerung willfahren, und nur dann einer vorzeitigen Regelung der Saarfrage zustimmen, wenn Deutschland der uneingeschränkte politische und wirtschaftliche Besitz des Saargebietes zugesprochen wird. Rauschender Beifall folgte allen Reden und Darbietungen des Abends. Nachdem Herr Pastor Molter schwungvoll, begeistert und alle begeisternd das Gedicht „Deutsch bleibt die Saar" vorgetragen hatte, das in den markigen Worten endet: „Deutsch bleibt die Saar, Scholle und Gut! Treu und wahr, deutsch unser Blut!" wurde nachstehende Entschließung angenommen: „Zweitausend, zu einer Kundgebung für die Not des Grenzlanddeutschtums zu Düsseldorf versammelte deutsche Männer und Frauen erwarten von dem deutschen Volke und der deutschen Regierung, daß sie die Bevölkerung der Grenzgebiete in ihrem schweren Kampfe um die Erhaltung ihres Volkstums tatkräftig unterstützen. Sie fordern energisches Eintreten für die Rückgabe aller durch die Friedensdiktate verlorengegangenen unstreitig deutschen Gebiete, besonders die Beseitigung des widersinnigen polnischen Korridors im deutschen Westpreußen und bis zur Erreichung dieses Zieles eine wirtschaftliche und kutlurelle Stützung der deutschen Volksgenossen in den abgetretenen Gebieten. Sie verlangen insbesondere, daß bei den bevorstehenden Saarverhandlungen die deutschen Unterhändler eintreten für eine bedingungslose Rückgliederung des ganzen Saargebietes entsprechend dem einmütigen Willen der Bevölkerung, für die Rückkehr sämtlicher Saargruben in den ungeschmälerten deutschen Staatsbesitz und für die allmähliche Zurückführung des Gebietes in das deutsche Zollgebiet. Sie erwarten, daß, falls diese Forderungen nicht durchgesetzt werden können, die deutschen Vertreter einer sofortigen Lösung der Saarfrage, die dem deutschen Volke und besonders der Bevölkerung des Saargebietes neue dauernde Opfer auferlegt, ihre Zustimmung ver-

sagen und die endgültige Regelung bis zur Volksabstimmung im Jahre 1935 verschieben." Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beschloß die imposant verlaufene Kundgebung.

* **Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine** hielt am Freitag, dem 11. Oktober, die Jahreshauptversammlung ab, und zwar im neuen Vereinslokal, Restaurant Schummer, Bahnstr. 76 (Ecke Charlottenstr.). Gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, die Versammlung mit herzlicher Begrüßung der in recht großer Zahl erschienenen Mitglieder und Freunde des Vereins. Zunächst gab er bekannt, wie es kam, daß der Verein das Versammlungslokal wechseln mußte, daß es aber ein guter Tausch sei, daß das neue Lokal in jeder Hinsicht unseren Anforderungen und Wünschen entspricht, was ja auch der stattliche Besuch der heutigen Versammlung und der Beifall der Anwesenden zu seinen Darlegungen beweise. Herr Dr. Kill erstattete sodann den Jahresbericht, der wiederum ein klares und sehr erfreuliches Bild der Tätigkeit der Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saarvereine im vergangenen Vereinsjahr vermittelte und deutlich zeigte, daß bei uns in Düsseldorf reges Saarvereinsleben pulsiert. Der 1. Kassierer, Herr Paul Küchler, gab anschließend den Kassenbericht, der die Gesundung unserer Vereinsfinanzen erkennen ließ, was die beiden Kassenprüfer, Herr Bös und Herr Manke, unter Hinweis auf die tadellose, ordnungsmäßige Buch- und Kassenführung bestätigten. Dem 1. Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende dankte noch besonders Herrn Küchler für seine mühevolle Finanzarbeit und sprach auch allen übrigen Herren des Vorstandes für ihre treue Mitarbeit seinen herzlichsten Dank aus. Satzungsgemäß trat nun der Vorstand zurück. Als „Alterspräsident" übernahm zum Hauptpunkt der Tagesordnung: „Neuwahl des Vorstandes" Herr Fabrikant Bös die Leitung der Versammlung. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Herr Dr. Kill, 2. Vorsitzender: Herr Gerber, 1. Schriftführer: Herr Petri, 2. Schriftführer: Herr Siegwart, 1. Kassierer: Herr Küchler, 2. Kassierer: Herr Bös; als Beisitzer: Herr Pastor Molter, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Hauck und Herr P. Luxenburger. Zu Kassenprüfern fürs nächste Jahr wurden die Herren Manke und Hoffmann bestellt. Mit Einstimmigkeit wurde von der Hauptversammlung Aenderung der Statuten beschlossen, dahingehend, daß neben 3 Beisitzern noch 2 Beisitzerinnen zum Vorstand gehören sollen. Als solche wurden Fräulen Siegwart und Fräulein Tiné einstimmig gewählt. Der Vorsitzende widmete den ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern noch ganz besondere herzliche Dankesworte, vor allem dem bisherigen 1. Schriftführer, Herrn Hübener, dem er noch insbesondere baldige Genesung von seiner Erkrankung wünschte. Auch dem erkrankten Herrn Breinig wurden Grüße und beste Wünsche zur Gesund gesandt. — Nach einer kleinen Pause berichtete der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, über die große vaterländische Kundgebung, die die Vereine der Grenzlanddeutschen in Düsseldorf am 15. Oktober 1929 im Kaisersaal der städtischen Tonhalle veranstalten, und bei der ganz besonders des Saarlandes gedacht werden soll. Er bat die Mitglieder und alle Anwesenden, recht eifrig für diese Veranstaltung zu werben, auf daß der große Kaisersaal gefüllt und die Kundgebung somit ein starkes Treuebekenntnis zu unsern „Deutschen Brüdern in Not" werde. Das Lied „Deutsch ist die Saar" beschloß den offiziellen Teil der Versammlung, dem der zwanglose Teil in echt saarländischer Gemütlichkeit bei Musik und Tanz folgte.

* **Die Ortsgruppe Köln a. Rh. des Bundes der Saarvereine** entfaltet z. Zt. eine rege Werbetätigkeit im gesamten Großstadtbezirk Köln zur Erfassung aller, der Ortsgruppe noch nicht angehörenden Saarländer. Auch der Mitarbeit aller Mitglieder ist es zu danken, daß dauernd neue Mitglieder der Kölner Ortsgruppe zugeführt werden. Die letzten Monatsversammlungen bewiesen mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 100—120 Mitgliedern und Gästen, daß ein reges Interesse für unseren Saarverein und unsere deutsche Saarheimat vorhanden ist. Auch in der gut besuchten Oktober-Monatsversammlung, in der durch den 1. Vorsitzenden eine Berichterstattung über den Stand der Saarfrage erfolgte, herrschte wieder große Einmütigkeit, indem der Versammlung ein Antrag auf Beschaffung einer Vereinsfahne vorgelegt wurde. Nachdem bereits in der September-Versammlung diese Frage angeschnitten worden war, wurde die Beschaffung der Vereinsfahne beschlossen. Der aus 17 Herren bestehende Gesamtvorstand mit Festausschuß hat bereits umfangreiche Maßnahmen zur Durchführung dieses Beschlusses herbeigeführt. Eine größere Veranstaltung soll Anfang nächsten Jahres aus Anlaß des 5. Stiftungsfestes verbunden mit Fahnenweihe und Saarkundgebung stattfinden. Eine Veröffentlichung der Fahnenentwürfe soll im Saarfreund stattfinden. Die Versammlung beschäftigte sich nunmehr noch mit unserer am Samstag, den 14. Dezember im Rudolfsaal stattfindenden Weihnachtsfeier. Die Festrede zu dieser Feier hat in liebenswürdigerweise unser Mitglied Herr Studienrat Professor Dr. Schäfer übernommen. Der große gemischte Chor von St. Mauritius hat edenfalls seine Mitwirkung zugesagt. Ueber das bereits im Saarfreund berichtete Fest der Arbeitsgemeinschaft landsmannschaftlicher Vereine ist noch nachzutragen, daß an dem Erfolg der von mindestens 3500 Teilnehmern besuchten Veranstaltung, unsere Ortsgruppe großen Anteil hatte. In den Berichten der Kölner Tageszeitungen wurden die Aufführungen des Saar-Vereins besonders betont. Die Ortsgruppe Köln beteiligte sich ferner an dem Stiftungsfest des Vereins ehem. 7. Ulanen deren Ehrenvorsitzender Herr Rittmeister a. D. Loose zugleich ein außerordentlich verdienstvolles Mitglied der Ortsgruppe Köln des Saar-Vereins ist. Die nächste Monatsversammlung findet am Mittwoch, den 6. November im Rudolfsaal statt. Gönner und Freunde unserer Saarsache sind herzlichst willkommen. Hfr.

* **Die Ortsgruppe Botropp i. Westf.** hatte wegen der anschließenden Kirmesfeier die Septemberversammlung aus dem Vereinslokal nach dem Düppelhof verlegt. Die Tagesordnung, enthaltend folgende Punkte: 1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung, 2. Eingänge, 3. Verschiedenes, fand schnell ihre Erledigung. Gegen das letzte Protokoll wurden keine Einwendungen erhoben. Unter Punkt 2 — Eingänge — wurden die verschiedenen Broschüren in Umlauf gesetzt, die von der Hauptgeschäftsstelle eingegangen waren, somit zwei Schreiben dieser Art verlesen. Den Saarkalender 1930 bestellten 7 Mitglieder. Als einmaliger Beitrag für die Bundesleitung wurden 10 RM. bewilligt. Unter Punkt 3 — Verschiedenes — kamen keine Wortmeldungen heraus. Dann leitete der 1. Vorsitzende zur Kirmesfeier über. Die Flügelwand zwischen dem geräumigen Vereinszimmer und dem festlich geschmückten Saale öffnete sich und in kurzer Zeit waren beide Räume bis zum letzten Platz besetzt. Von den entlegensten Teilen Bottrops waren die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sowie zahlreiche Gönner der Saarvereinsbewegung als Gäste herbeigeeilt. Während die Kinder ihre Freude in der Benutzung des Karussells, des Kinderfliegers, sowie im Besuch der verschiedenen Kirmesstände fanden, wobei Vater und Mutter mit manchem Groschen herhalten mußten, neigten die Erwachsenen mehr dem rhythmischen Takte der Fischedickschen Hauskapelle zu und alt und jung huldigten dem Tanze. Ein jeder Teilnehmer empfand, daß mit dieser Darbietung ein Gebiet beschritten worden war, das über zehn Jahre lang vernachlässigt zurückstand, dessen Pflege aber viel zur Stärkung des Zusammengehörigkeits- und Heimatgefühls beizutragen in der Lage ist. Zur echt heimatlichen Gestaltung durfte die Kirmesgastfreundschaft auch nicht fehlen und so wurden die Kinder und Damen mit Kuchen bewirtet. Den Höhepunkt des Festes bildete das Heraustanzen eines Kirmeskranzes. Allzu schnell schwanden die Stunden fröhlichen Beisammenseins und aus um 1 Uhr der Kehraus unter dem Texte „Muß ich denn zum Städtlein hinaus" über die Bretter ging, trennte man sich mit der Gewißheit, einen frohen Tag unter Landsleuten verlebt zu haben.

* **Eine große Kundgebung für das Deutschtum an der Saar in Koblenz** fand am Montag, 14. Oktober, aus Anlaß der großen Hilfs- und Werbewoche, die der Landesverband Mittelrhein des VDA., im Saale der Ev. Gemeinde, Altlöhrter statt. Der eigentliche Träger der ganzen Veranstaltung war „Der Heimatbund der Saarländer für Koblenz und Umgebung", die jüngste Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine. Der Hauptredner war Herr Studienrat Dr. Roles. Nach kurzen einleitenden Bemerkungen über die Gründung und Ziele und aktuelle Bedeutung des Saarvereins sprach Dr. Roles über die künstliche Schaffung der Saarfrage durch das Versailler Diktat. Er wies dann auf die Entwicklung von 1919 bis 1929 und die Wiedererlangung der Weltgeltung Deutschlands hin, um die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der bevorstehenden Saarverhandlungen in Paris zu begründen. Von einer Darlegung der bestehenden Schwierigkeiten und der Gründe zur Besorgnis erklärte er absehen zu müssen. Um so ausführlicher aber sprach dann der Redner über die Notwendigkeit der Weckung von mehr Verständnis und Interesse für das Saargebiet in allen deutschen Gauen. Beim 1. Pariser Frieden habe man gegen alle Erwartung das Saarland bei Frankreich belassen, bis Josef Görres im „Rhein. Merkur" seine Donnerstimme erhoben und beim 2. Pariser Frieden 1815 dann das Unrecht wieder gutgemacht wurde. Der Vorsitzende der Koblenzer Gruppe, Herr Kellner, hatte seit einer Woche in mehreren Lichtspielhäusern Bilder, welche die Geschäftsstelle „Saarverein"-Berlin bekanntlich unentgeltlich zur Verfügung stellt, der Saarheimat laufen lassen mit der Aufschrift: „Vergeßt nicht das deutsche Land an der Saar." Hieran anknüpfend, mahnte Dr. Roles sehr eindringlich, die moralische und psychologische Kraft einer einheitlichen Willensbildung und die Notwendigkeit der Kundgebung des nationalen Willens nicht zu unterschätzen. Der Saarverein habe seine Existenzberechtigung gerade heute und zumal am Rhein. Mit Bitternis wies der Redner auf den Vorschlag einiger deutscher Zeitungen hin, die Rheinlandkommission nach Saarbrücken zu verlegen. Daß das Saargebiet lange Zeit wenig geistige Regsamkeit gezeigt, komme von seiner jahrhundertelangen Vernachlässigung. Auch heute fänden Saarländer wie der Philosoph Peter Wust und der Literaturkritiker A. F. Binz nicht die ihrer Bedeutung entsprechende Beachtung. Das gleiche gelte von der saarländischen Verlagsbuchhandlungen Hofer Landeszeitung und Hausen. Schließ-

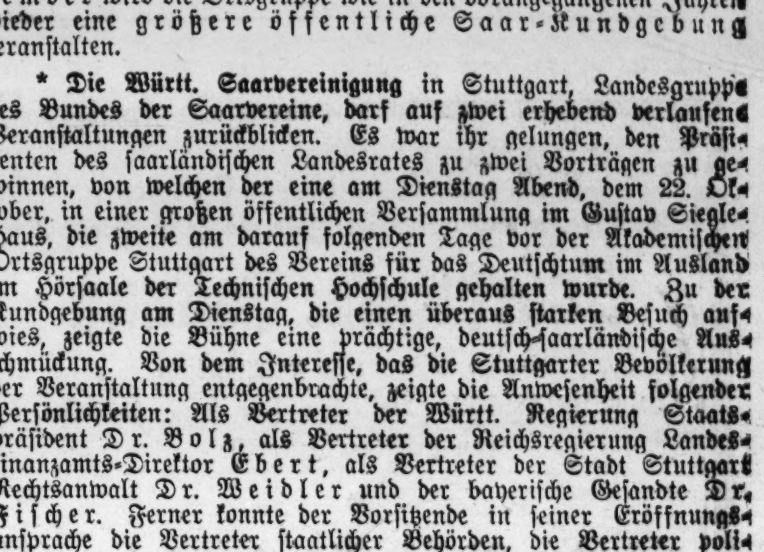
lich sprach Dr. Roles unter großer Aufmerksamkeit der großen Versammlung über Goethes Besuch im Saargebiet (Wahrheit und Dichtung Buch X) und erwähnte rühmend die zwei neuen Saarwerke, von Prof. Kloevekorn (Hofer) und Prof. Klapheck (Schwarm, Düsseldorf) herausgegeben, sowie die Saarforschungsgemeinschaft unter Prof. Aubie (Gießen). Die Entschließung, der alle jubelnd zustimmten, lautete: „Von der hoffentlich bald zusammentretenden deutsch-französischen Saarkonferenz erwarten wir, daß der so klar und so oft und einhellig kundgegebene Wille der Saarbevölkerung nach uneingeschränkter politischer und wirtschaftlicher Rückgliederung an das Reich erfüllt werde. Wir sehen darin nicht nur eine Forderung der Gerechtigkeit, sondern auch eine unerläßliche Vorbedingung der auch von uns heiß ersehnten Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und der Befriedigung der Welt." Den Höhepunkt des Abends bildete das Tanzdrama „Das Saargebiet, ein Zeitbild", welches in 6 eindrucksvollen Bildern die Geschehnisse an der Saar seit 1918 zeigte und in kraftvoll wirkenden Szenen Zeugnisse der unerschütterlichen Zuversicht der Saarbevölkerung bot.

* **Die Ortsgruppe Frankfurt a. M.** nahm am 9. Oktober nach der sommerlichen Pause ihre Arbeiten durch eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung im Steinernen Haus wieder auf. Seine Begrüßungsworte konnte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel, auch an eine größere Zahl von Gästen richten, unter denen insbesondere Vertreter des Deutschen Ostbundes, der Ost- und Westpreußen und des Bundes der Schleswig-Holsteiner erschienen waren. Sie alle waren sicherlich besonders gern gekommen, um die Hauptrednerin des Abends, Frau Gräfin von Sierstorpff, geb. Freiin von Stumm-Neunkirchen, zu hören, die sich zu einem Vortrage über das Thema: „Soziale Aufgaben an der Saar" in liebenswürdiger Weise bereit gefunden hatte. Anknüpfend an den einige Tage zuvor erfolgten Tod des Außenministers Dr. Stresemann sprach sie dem Verstorbenen, zu dessen Ehren sich die Versammelten erhoben hatten, den Dank aus für alles, was er zugunsten der Befreiung des Saargebietes getan hatte und gab der Hoffnung Ausdruck, daß für die seit 11 Jahren unter der Fremdherrschaft stehende Saarbevölkerung der Tag der Freiheit bald anbrechen möge. Freilich dürften neue Opfer für das Reich nicht damit verknüpft sein, lieber wolle das Saarvolk ausharren bis 1935, wo es sich durch die Abstimmung die Rückkehr zum Reich erringen werde. Dann ging sie auf ihr eigentliches Thema über und legte in klarverständlichen, von wärmstem sozialem Empfinden und heißer Liebe zur Heimat getragenen Ausführungen dar, wie man dort den durch die Kriegsfolgen und die Besetzung erwachsenen sozialen Nöten begegnet habe, wie namentlich der Verein vom Roten Kreuz in der Wohnungs- und Siedlungsfrage Vorbildliches geleistet habe und leiste, wie man insbesondere bestrebt sei, durch Schaffung neuer, dem Charakter des Landes und der Bevölkerung angepaßter Arbeitsmöglichkeiten (Gartensiedlungen) der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken und auf dem heimatlichen Boden neue und starke wirtschaftliche Kräfte erstehen zu lassen. Reicher Beifall und Dankesworte des Vorsitzenden überzeugten die Vortragende von dem tiefen Eindruck, den ihre aus dem Leben an der Saar gegriffenen Schilderungen bei allen Zuhörern hinterlassen hatte. Auch der — wie stets bei den Zusammenkünften der Ortsgruppe — anwesende Bundesvorsitzende, Herr Senatspräsident Andres, erwiderte den Dank, den die Gräfin Sierstorpff der Arbeit der Saarvereine gezollt hatte, und richtete ihn besonders an die Rednerin als die Tochter des um das Saargebiet hochverdienten Freiherrn von Stumm-Neunkirchen. Er ging sodann auf die bevorstehenden deutsch-französischen Saar-Verhandlungen ein, in denen die Frage, unter welchen Bedingungen die vorzeitige Rückgliederung des Saargebietes ermöglicht werden könne, zur Erörterung stehe. Hierbei gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß Deutschland bei diesen Verhandlungen keineswegs als ein Bittender gegenüber einem gebenden Frankreich aufzutreten brauche, daß für jede Entschließung, wie in Versailles vorgesehen, der Wille der Bevölkerung, der sich Jahr für Jahr in seiner Liebe zum deutschen Vaterland kund getan habe, der maßgebende Gesichtspunkt bleiben müsse, und daß diese politische Frage, nicht aber irgendwelche wirtschaftlichen Zusammenhänge für das zukünftige Schicksal des Saargebiets bestimmend sein müsse. Die Unantastbarkeit des Gebietes und die uneingeschränkte Rückkehr der Gruben in den früheren deutschen Besitz sei selbstverständliche Voraussetzung. Der zweite Vorsitzende, Herr Oberpostinspektor Anschütz, dankte für diese Darlegungen und betonte, daß ihnen von den Anwesenden wie von allen Saarländern lediglich zugestimmt werden könne; er wies zusammenfassend auf die treffliche Ergänzung der Ausführungen der beiden Redner hin, die ein klares Bild der gegenwärtigen Lage an der Saar in wirtschaftlicher und politischer Beziehung gegeben hätten. Frau Drevenstedt, die sich schon öfter in dankenswerter Weise in den Dienst der Ortsgruppe gestellt hatte, erfreute die Anwesenden durch glänzend vorgetragene Gesänge von Rich. Wagner und Puccini. Im November wird die Ortsgruppe wie in den vorangegangenen Jahren wieder eine größere öffentliche Saar-Kundgebung veranstalten.

* **Die Württ. Saarvereinigung** in Stuttgart, Landesgruppe des Bundes der Saarvereine, darf auf zwei erhebend verlaufene Veranstaltungen zurückblicken. Es war ihr gelungen, den Präsidenten des saarländischen Landesrates zu zwei Vorträgen zu gewinnen, von welchen der eine am Dienstag Abend, dem 22. Oktober, in einer großen öffentlichen Versammlung im Gustav Siegle-Haus, die zweite am darauf folgenden Tage vor der Akademischen Ortsgruppe Stuttgart des Vereins für das Deutschtum im Ausland im Hörsaale der Technischen Hochschule gehalten wurde. Zu der Kundgebung am Dienstag, die einen überaus starken Besuch aufwies, zeigte die Bühne eine prächtige, deutsch-saarländische Ausschmückung. Von dem Interesse, das die Stuttgarter Bevölkerung der Veranstaltung entgegenbrachte, zeigte die Anwesenheit folgender Persönlichkeiten: Als Vertreter der Württ. Regierung Staatspräsident Dr. Bolz, als Vertreter der Reichsregierung Landesfinanzamts-Direktor Ebert, als Vertreter der Stadt Stuttgart Rechtsanwalt Dr. Weidler und der bayerische Gesandte Dr. Fischer. Ferner konnte der Vorsitzende in seiner Eröffnungsansprache die Vertreter staatlicher Behörden, die Vertreter politischer und wirtschaftlicher Organisationen und weiterhin Polizeipräsident Klaiber, Generalleutnant a. D. Dr. v. Maur, Ministerialdirektor Dr. Götz, den Vertreter des Deutschen Schutzbundes usw. begrüßen. — Der mit herzlichem Beifall begrüßte Redner des Abends gab ein umfassendes Bild der ganzen Saarfrage mit besonderer Herausstellung der jetzt im Vordergrund stehenden wirtschaftlichen Fragen. Die überzeugten und überzeugenden Ausführungen wurden oft von allseitigem Bravo und Beifall unterbrochen und lösten am Schlusse langanhaltende Zustimmung aus. Die gleiche Zustimmung fand nachstehende Entschließung: „Die im Gustav Siegle-Haus am 22. Oktober auf Einladung der Württ. Saarvereinigung zu einem Vortrage des Präsident Scheuer vom Landesrat des Saargebietes zahlreich versammelte Bevölkerung Stuttgarts aus allen Kreisen und Schichten begrüßt es mit Freude, daß in der nächsten Zeit die Saarfrage in direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich ihrer endgültigen Lösung zugeführt werden soll. Eine befriedigende Lösung kann nur darin bestehen, daß die unumschränkte politische, wirtschaftliche und kulturelle Wiedervereinigung mit Deutschland herbeigeführt wird. Erst mit der restlosen Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Freiheit des Saargebietes ist die Bahn für eine dauernde Befriedigung und die wünschenswerte Verständigung mit Frankreich geebnet, was nur geschehen kann, wenn das Saargebiet gleichzeitig mit dem besetzten Rheinland und der Rheinpfalz frei wird und vorbehaltlos zum Mutterlande zurückkehrt."

Bei dem zweiten Vortrage vor der Studentenschaft der Techn. Hochschule behandelte der Referent die Saarfrage in ihrer ganzen nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung. Auch hier fanden die Ausführungen großes Interesse und lebhafte Zustimmung. Zum Schlusse unterstrich der Redner die Aufklärungsarbeiten der Geschäftsstelle „Saarverein".

Aus der Ortsgruppe Dortmund des Bundes der Saarvereine.



Ansicht des Festwagens der Ortsgruppe Dortmund anläßlich der großen V. d. A.-Tagung am 12. und 13. Oktober 1929 in Dortmund, die mit einer Saarkundgebung verbunden war.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V." Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Empfehlenswerte Zeitungen

Wollen Sie stets über das Geschehen in der Heimat orientiert sein, so lesen Sie die

Saarbrücker Zeitung

Einige wöchentlich erscheinende heimatgeschichtliche Beilagen sind auch für Sie von größtem Interesse.

*

Werben Sie für Ihre Saarheimat!

Ihnen selbst und allen denjenigen, die Interesse für Geschichte und Schicksal unserer Heimat bekunden, empfehlen wir die in unserem Verlag erscheinenden

Heimatbücher

*

Auf Wunsch wird das neue Verlagsverzeichnis sofort zugesandt.

Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken.

Saarbrücker Landes-Zeitung

Das führende Organ der größten politischen Partei des Saargebietes

Verlag

der bedeutendsten Heimat- und Geschichtswerke des Saargebietes

Wichtige Neuerscheinungen:

Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 70, von Generalleutnant a. D. Siehr . . RM. 10.—

Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Curt Groton . . . . . RM. 3.—

Literaturgeschichte des Saargebietes, von Professor E. Reinhard, brosch. RM. 2.50, geb. RM. 4.50

Das schöne Land an der Saar, von H. Keuth, brosch., 64 unveröffentlichte Bilder RM. 8.

Geschichte des Saargebietes, von Prof. Dr. Ruppersberg . . . . . RM. 12.—

Prospekte kostenlos

Neunkircher Volkszeitung

Neunkirchen, Saar.
45. Jahrgang. Fernr. 2007.
Inhaber: Otto H. Bauer.
Unabhäng. Tageszeitung.

Eigener Berliner Dienst. Erscheint in großem Format. In 100 eigenen Agenturen und 180 Postorten des ganzen nördlichen Saargebiets, der Kreise Ottweiler, St. Wendel, Restkreis St. Wendel und der Westpfalz verbreitet. Vorzgl. Anzeigenwirkg.

Saar- und Blies-Zeitung

Neunkirchen-Saar

Druck und Verlag von C. A. Ohle

Die anerkannt größte und älteste Tageszeitung im nordöstlich. Saar-Industriegebiet

70. Jahrgang

Ständig steigend! **Auflage fast 10000** Ständig steigend!

In Neunkirchen-Wiebelskirchen - über 50000 Einwohner - nachweisbar weit mehr Abonnenten, als die beiden andern dort erscheinenden Zeitungen zusammen.

Nebenausgaben: Ottweiler Tageblatt, Neue Homburger Zeitung, Wiebelskirchener Zeitung, General-Anz. für Spiesen-Elversberg.

Kaufen Sie bei unseren Inserenten! – Sagen Sie es ihnen aber auch!

des Saargebietes

Nachweisbar höchste Auflage sämtl. in Neunkirchen (Saar), der zweitgrößten Stadt des Saargebietes, erscheinend. Tageszeitungen

St. Wendeler Volksblatt

AMTL. KREISBLATT D. KREISES ST. WENDEL

Stärkstverbreitete Tageszeitung in St. Wendel Stadt und Land. Aelteste Zeitung am Platze

51. Jahrgang

Verlag: St. Wendeler Volksblatt Müller & Co. G. m. b. H.
St. Wendel-Saar, Tel. 49, Karlstraße 12

MERZIGER VOLKSZEITUNG

Führende Heimatzeitung
8 000 Auflage

Hauptverbreitungsgebiet:
die Kreise
Merzig, Wadern, Saarlouis
Saarburg und Trier-Land

MODERNE AKZIDENZDRUCKEREI

SULZBACH, SAAR

Sulzbacher Volkszeitung

Erscheint seit 1876. Tägliche Ausgabe. Gut redigiertes Heimatblatt, in allen Schichten der Bevölkerung gelesen. Einzige in Sulzbach erscheinende Zeitung
Drucker und Verleger **Franz Carl Hilger**
Fernruf 238. Geschäftsstelle Marktstr. 26

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat

Stammtisch im
Restaurant zum Faust
(beim Schauspielhaus)

Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Richard Haase

Tapezier- und Dekorationsgeschäft

Neuanfertigung von Dekorationen und Polstermöbeln

Berlin SO 33, Skalitzer Str. 59b

Fernspr.: Amt Moritzplatz 10702

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin

findet nur noch **allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant „Zum Heidelberger", Friedrichstraße 143/49** (Parlamentzimmer) statt. Die nächste Zusammenkunft ist am **Mittwoch, den 13. November 1929, abends 8¼ Uhr**. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein!

Anmeldungen bei der

Geschäftsstelle

„Saar-Verein", Berlin SW 11

Königgrätzer Straße 94 II

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches — —

Leset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein" herausgegebene Halbmonatsschrift

„Saar-Freund"

Der „Saar-Freund" ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund" nimmt jede Postanstalt entgegen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund" sind zu richten an

Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94.

Soeben erschienen:

Saarkalender 1930

Herausgeber: Albert Zühlke

Ein Buch von dauerndem Wert, wuchtig in der Verteidigung des Rechts, ungeschminkt in der Wiedergabe der Stimmung unseres Saarvolkes.

Der Saarkalender 1930 ist das Buch für alle

Tausende warten auf sein Erscheinen. — Die diesjährige Ausgabe ist besonders glücklich zusammengestellt, und restlos befriedigt wird jeder den Kalender aus der Hand legen.

In alle Welt geht der Saarkalender 1930

Sie machen Ihren Bekannten die größte Freude, wenn Sie ihnen den „Saarkalender" zusenden.

Zu beziehen durch

Geschäftsstelle „Saar-Verein"
Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94
Telefon: Bergmann 3243

zum Preise von **RM. 1,80.**

Pommersche Gänse
Pommersche Wurstwaren

allerfeinster Qualität und billigsten Preisen empfiehlt

das gute Feinkosthaus

Fritz Herrmann (Aus Neunkirchen Saar) **Stettin**

Falkenwalder Str. 115, Ecke Turnerstr.-Normaluhrecke. / Fernspr. 32462

Achten Sie auf den Geschmack!

Natürliches Mineralwasser mit eigener Quellenkohlensäure versetzt

Gerolsteiner Sprudel

nur echt mit dem Stern!